

Titeldaten

Titel: Wilhelmsburger Zeitung: *d. Echo d. Elbinsel ; d. Stimme deiner Heimat*
Datum: Mittwoch, den 22. Januar 1913
Band: 23
Ausgabe: 18, 22.01.1913
Standort: DE-Luen4
Signatur: n.n.

PURL: https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN1012345335_19130122

Rechtehinweis

Urheberrechtsschutz nicht bewertet.

Der Urheberrechtsschutz und sonstige Rechtsstatus des Objekts wurde nicht bewertet. Bitte prüfen Sie selbst, ob das Objekt urheberrechtlich geschützt ist und verwenden Sie es in diesem Fall nur im Rahmen gesetzlicher Erlaubnisse oder mit Zustimmung der Urheberin bzw. des Urhebers, falls dieses in Betracht kommt.



<https://rightsstatements.org/vocab/CNE/1.0/>

Ergänzender Hinweis

Möglicherweise benötigen Sie zusätzliche Erlaubnisse für die beabsichtigte Nutzung. Zum Beispiel, weil Persönlichkeitsrechte abgebildeter Personen zu beachten sind.

Nachnutzung

Zum Zwecke der Referenzierbarkeit und einem erleichterten Zugang zum Original bitten wir um folgenden Hinweis bei der Nachnutzung:

| *Original und digitale Bereitstellung: Standort + Signatur + PURL*

Bei der Weiterverwendung unserer Digitalisate freuen wir uns über eine kurze Mitteilung mit den bibliographischen Angaben und nach Möglichkeit auch über ein Belegexemplar der Publikation.

Kontakt

Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg
- Carl von Ossietzky -
Von-Melle-Park 3
20146 Hamburg

digitalisierung@sub.uni-hamburg.de
<https://www.sub.uni-hamburg.de>

Wilhelmsburger Zeitung

Erstausgabe am Sonntag
Abendblatt 8 Uhr. Sonntags-
ausgabe: 12 Uhr. Preis: 10 Pfennig
pro Heft; 1 Mark 20 Pfennig im
Abonnement. Postamt Nr. 10.

Amtliches Organ für Wilhelmsburg.
General-Anzeiger



Wilhelmsburger Gemeinde-Zeitung.
für Wilhelmsburg

Redaktions- und Geschäfts-
stunden: 10 bis 12 Uhr; für
den übrigen redaktionellen und
Anzeigenteil vormittags 10 Uhr.

Garantie für die Aufnahme
der Inserate an einem be-
stimmten Tage und Platz
ohne Verbindlichkeit für uns

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Redakteur Richard Emil Platen,
für Anzeigen und Inserate: H. Schürte, beide in Wilhelmsburg.

Druck und Verlag: Buchdruckerei der „Wilhelmsburger Zeitung“, Alster
3. Schürte in Wilhelmsburg — Fernsprecher: Gruppe 8, Nr. 4673.

Nr. 18.

Mittwoch, 22. Januar 1913.

23. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Telegramme.

(Eigener Nachrichtendienst der „Wilhelmsburger Zeitung“.)

Der Friedensschluß.

Konstantinopel, 22. Jan. Die Regierung hat sich endgültig zum Frieden entschlossen und die bedingungslose Uebergabe Adrianopels beschlossen. Die Antwortnote soll heute abend überreicht werden.

Konstantinopel, 21. Jan., abends 10 Uhr. Von unterrichteter Seite wird bekümmert, daß die Regierung endgültig beschloßen hat, den Frieden zu schließen. Der Sultan ist für den Friedensschluß. Die Antwortnote der Porte wird morgen abend übergeben. Im Ministerium des Aeußeren wird offen zugegeben, daß sich die Regierung zur bedingungslosen Uebergabe Adrianopels entschloßen hat.

Konstantinopel, 22. Jan. „Zisham“ schreibt: Die Porte werde an die Mächte die Frage richten, ob die Verbündeten auch nach der Annahme der Ratschläge der Mächte durch die Porte noch weitere Ansprüche erheben werden. Sie wünsche weiter zu wissen, welcher Natur die von den Mächten zugesagte finanzielle Hilfe sein solle.

Berliner Neuigkeiten.

Berlin, 22. Jan. In dem Beleidigungsgramm des Kaisers an die Witwe des Admirals von Hollmann gibt der Monarch seinem tiefsten Schmerz Ausdruck, daß sein alter Freund und Berater aus diesem Leben abgerufen wurde. Es heißt in dem Telegramm: Ein Menschenalter hindurch ist er mit verbunden gemeinen und gemeinsamen beruflichen und wissenschaftlichen Interessen. Ueber sein Groß hinaus werde ich ihm verbunden bleiben in dankbarer Erinnerung an seine treuen Dienste und seine mir so wertvolle Freundschaft.

Der Morgenpost zufolge ist in dem Allgemeinen deutschen Mieteverversicherungsverein ein Defizit von 852 000 Mark vorhanden. Von den Mitgliedern wird ein Nachschuß von hundert Prozent verlangt. Der Verein ist vor drei Jahren gegründet worden. Er wollte einen neuen Versicherungszweig aufnehmen, nämlich Hausbesitzer gegen Mieteverlust schützen.

Die Tarifverhandlungen im Baugewerbe sind auch gestern noch nicht zum Abschluß gekommen, sie werden heute fortgesetzt. Es soll noch Hoffnung bestehen, daß es zu einem Ausgange kommt.

Unglücksfälle und Verbrechen.

Dresden, 22. Jan. Gestern abend kurz vor 11 Uhr trat im Arbeitsraume des elektrischen Beleuchtungswerkes Kurzschluß ein, wodurch ein Arbeiter schwer, ein zweiter leichter verletzt wurde. Durch den Unglücksfall trat eine die ganze Stadt umfassende Störung der öffentlichen Beleuchtung ein, so daß viele Straßen in Dunkelheit lagen. Die verletzten Arbeiter wurden ins Krankenhaus übergeführt.

Meißen, 22. Jan. Durch einen vorzeitig losgegangenen Sprengschuß in einem Steinbruch wurden der Arbeiter Jostau getötet und der Bruchmeister Claus und ein Arbeiter lebensgefährlich, sowie fünf weitere Arbeiter leicht verletzt.

München, 22. Jan. Das Schwurgericht verurteilte den Mauerpolier Luz und dessen Haushälterin Seuffert, die angeklagt waren, den vierjährigen Sohn des Luz durch fortgesetzte systematische Mißhandlung getötet zu haben, zu je zwölf Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

Paris, 22. Jan. An sechszig Camelots du Roi, welche gestern eine Versammlung auf dem Montmartre abgehalten hatten, drangen in das Lokal der Freimaurerloge la Raïsson ein. Es entstand eine heftige Aufruhr, welcher erst die herbeigerufenen Schutzleute ein Ende machten. Sechs Camelots wurden verhaftet, jedoch nach dem Verhör wieder freigelassen.

Aus Agen wird gemeldet: Die Schriftstellerin Alice Crespy, in deren Wohnung der Abbe Chaffain tot aufgefunden worden war, ist gestern abend verhaftet worden. Frau Crespy hatte angegeben, daß der Geistliche, mit dem sie ein Liebesverhältnis unterhalten hatte, sich mittels eines Revolver-schusses entleibt habe, aus Schmerz, daß er strafweise nach einer andern Stadt veretzt worden sei. Die Untersuchung hat nun Verdachtsmomente ergeben, daß Frau Crespy selbst den Abbe erschossen haben dürfte.

New York, 22. Jan. Ein an den Juwelenhändler Nathan Green adressiertes Paket, welches eine Photographie und Namen enthielt, war an einer Stelle zerbrochen, wodurch die Postbeamten auf der Fahrt von Amsterdam nach New York entdeckten, daß der Rahmen hohl war und daß in seinem Innern Diamanten im Werte von 20 000 Mark enthalten waren, die eingeschmuggelt werden sollten. Der Juwelenhändler wurde, als er das Paket in Empfang nehmen wollte, verhaftet.

London, 22. Jan. Heute wird in Elswick auf der Armstrongschen Werft der Stapellauf des für brasilianische Rechnung gebauten Kriegsschiffes „Rio de Janeiro“ stattfinden. Das Displacement des Schiffes beträgt 27 000 Tonnen. Es führt 14 wölflinge Geschütze.

Washington, 22. Jan. Der amerikanische Kreuzer „Wheeling“, der bei Key West kreuzte, erhielt den Befehl, nach Vera Cruz zu gehen, um die amerikanischen Interessen zu schützen.

Deutsche Luftwehr.

(Von unserem Berliner CB.-Mitarbeiter.)

Man hat so ein Gefühl, als könne es im kommenden Frühling brenzlich werden. Sogar die Kleinen in Europa bereiten sich darauf vor. Dänemark verlegt zu Beginn des nächsten Monats die Garnison einer ganzen Anzahl von Truppenteilen von Jütland nach Kopenhagen selbst und in die Nähe dieser Landeshauptstadt. Holland will eine Art allgemeine Wehrpflicht nun „wirklich“ einführen. Belgien ergänzt mit Macht die Vorräte seiner Festungen an Proviant und Munition. Alle die Kleinen und ebenso mancher Große aber starren — nach Deutschland, und zwar hoch in die Luft. Von oben, so heißt es, käme diesmal die Entscheidung. Es sei mit Heer und Flotte allein nichts mehr zu machen, wenn man nicht auch in der Luft mächtig sei, und da sei Deutschland am mächtigsten von allen.

Gewiß, das sind wir, aber — nur im Entwurf. Wir besitzen die besten Modelle, und auf dem Papier sind auch die Dreadnoughts der Lüfte bereits fertig. Das neue Schütte-Lanz-Luftschiff wird, wie wir erfahren, 24 000 Kubikmeter fassen, die Zeppelin-Werft baut Luftschiffe von 26 000, und binnen kurzem werden wir wohl auch Riesen von 30 000 Kubikmeter haben, die mehrere tausend Kilo Sprengstoff abwerfen und rund fünf Tage sich in der Luft erhalten können. Aber von jeder Sorte ist immer erst ein Schiff im Bau. Die „Luft-Flotte“ ist nur frommer Wunsch, und zwar nicht nur Wunsch des enthusiastischen Publikums, sondern vor allem auch des Großen Generalstabes. Der hat schon vor Jahr und Tag verlangt, daß das Reich 24 Zeppelin-Luftschiffe bestellen solle. Kürzlich wurde die Forderung erneut. Es soll auch ein Nachtrags-etat dem Reichstag — wie der Schatzsekretär bereits mitgeteilt hat — vorgelegt werden, in dem das Notwendigste für die Vergrößerung der „fünften Waffe“ angegeben ist, aber man munkelt, daß die darin angegebenen Bittsummen weit bescheidener seien, als die vom Generalstab vorgeschlagenen.

Niemand würde sich darüber so sehr freuen, wie — die Engländer. Sie haben sozusagen einen Heidenampf vor dem deutschen „Luftfeind“. Gerade eben hat eine Sonderkommission in London ihre Untersuchungen darüber beendet, wie die englische Flotte sich dagegen schützen könne, von Zeppelin-Luftschiffen aus vernichtet zu werden. Große Worte über Flugstationen an der Küste sind seit langem gemacht worden, an ausgebildeten Militärliegern befestigt England aber noch keine vier Duzend. Damit kann man nichts abwehren. Dreieinhalb Duzend davon würden sowieso ins Wasser fallen. Also muß man darauf bedacht sein, die Dreadnoughts selber nach Möglichkeit unverwundbar zu machen. Die Sonderkommission schlägt nun vor, daß ein besonderes gewölbtes Panzerdeck in alle seit 1911 auf Stapel gelegten Linienchiffe und großen Kreuzer eingebaut und jeder Schornstein, damit nicht „bittere Willen“ in Gestalt von Bomben hineingeworfen werden können, mit einem stählernen Panzer-Rost, einer Art Hütchen, versehen wird. Außerdem werden 10,2-Zentimeter-Ballonabwehrkanonen eingeführt, die eine gewaltige Schußhöhe und Schußweite haben und von besonders dazu ausgebildeten Mannschaften bedient werden, die mit besonders dazu bestimmten Geschossen hantieren. Das Signalreglement für die Nacht ist ergänzt worden. Jedes Geschwader soll fortan auf einen bestimmten Befehl hin gemeinsam in einer gewissen Ordnung den Himmel mit Scheinwerfern nach dem Luftfeind absuchen und aufs Korn nehmen. Man ist richtig nervös geworden in England. Man hat das Gefühl, es könne sehr plötzlich in Europa „losgehen“; und man glaubt, die größten Überraschungen würden von oben kommen.

Schon um dieses Gefühls der Ohnmacht willen, das uns diplomatisch sehr zugute kommt, sollten wir Deutsche unsere Kampfmittel der „fünften Waffe“ — ohne natürlich „uferlos“ zu werden, wie manche Luftphantasten — ausbauen. 24 Luftschiffe von 26 000—30 000 Kubikmetern, wie der Große Generalstab sie wünscht, würden genügen, um jedem Feind einen Angriff auf uns als sehr gewagte Sache erscheinen zu lassen; auch würde das für die Kleinen einen starken Anreiz bedeuten, lieber auf unseren Schutz zu bauen, als sich in Frankreichs und Englands geöffnete Arme zu stürzen.

Nur — haben müssen wir die Luftschiffe. Sollte es wirklich, was wir nicht hoffen wollen, im kommenden Frühling brenzlich werden, so würde die jetzige kolossale Angst der Kleinen und Großen vor der deutschen Luftmacht sich sehr schnell legen, weil diese Macht vorerst nur in den Zeichnungen der Ingenieure und in den paar Modellschiffen besteht (noch nicht einmal für jede Armee eines, geschweige denn für jedes Armeekorps oder jedes Hochseegeschwader), anstatt daß etliche Duzend davon im Luftheer schwämmen. Ein solches Duzend mit samt den dazu dazugehörigen sechs Doppelhallen und allem Material kostet noch nicht einmal soviel, wie ein einziges Linienchiff. Die fünfte Waffe kann uns zum gefährlichsten Feinde aller Gegner machen, denen kein Schreckensruf schrecklicher wäre, als das Signal: „Deutschland über dir!“

Politische Rundschau.

Verlobung im Hohenzollernhause.

Potsdam, 20. Jan. Ihre königliche Hoheit die Prinzessin Viktoria Margarete von Preußen, die einzige Tochter des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, hat sich heute mit dem Prinzen Heinrich Reuß XXXIII. verlobt.

Prinz Heinrich, Sproß einer Seitenlinie des Stammhauses Reuß, wurde am 26. Juli 1879 zu Mauer bei Wien geboren, besitzt den philosophischen Doktorgrad und gehört dem preußischen Heere als Leutnant a la suite der Armee an. Gegenwärtig ist er zweiter Vizekonsul in Tokio.

Die Braut, eine Enkelin des „roten Prinzen“ Friedrich Karl, vollendet am 17. April ihr 23. Lebensjahr.

Potsdam, 20. Jan. Das Brautpaar und die gesamte Familie des Prinzen Friedrich Leopold waren nachmittags um 6 Uhr beim Kaiserpaar im Neuen Palais eingeladen, wo die Verlobung bekanntgegeben wurde. Heute abend um 8 Uhr fand im Jagdschloß Klein-Glinde eine Familientafel statt, woran alle Angehörigen des Hauses des Prinzen Friedrich Leopold teilnahmen.

Aus Bayern.

Vom Prinzregenten Ludwig.

Nach offiziöser Mitteilung wird Prinzregent Ludwig in nicht zu ferner Zeit einen Besuch am Berliner Hofe abtun. Ueber den genauen Zeitpunkt sind noch keine Vereinbarungen getroffen. Nach Ablauf der Landestrauer wird der Prinzregent auch einige größere bayerische Städte und Kreise besuchen. — Prinzregent Ludwig hat in bemerkenswerter Weise in den harten Begriff der Hoffähigkeit, wie er von allen deutschen Höfen nur am bayerischen besteht, eine Weiche gelegt; den Frauen der aktiven Staatsminister wurde die Hoffähigkeit mit dem ihrem Gatten zukommenden Range verliehen, wenn sie um Vorstellung beim Hofe nachsuchen. Bisher waren die Ministergattinnen bürgerlicher Geburt grundsätzlich von jedem Empfang bei Hofe ausgeschlossen.

Zur bayerischen Regentenschaftsfrage

nimmt nun auch die parteioffizielle Korrespondenz der nationalliberalen Partei in Bayern r. d. Rh., die „Wacht“, Stellung. Sie schreibt u. a.: Daß die Regentenschaftsfrage selbst nicht mehr totgeschwiegen werden kann und — darf, darüber sollte man doch endlich einig sein! Die Korrespondenz pflichtet Professor Dr. Karl Binding bei, noch dem die chronische Regentenschaft eine absolut antimonarchische Einrichtung ist. Die geschichtliche Berechtigung sei dem trefflichen Prinz-Regenten Leopold vorenthalten geblieben. Seinem Nachfolger solle endlich sein volles Recht werden. — Das nationalliberale Parteiorgan schließt: „Das wünschen auch wir und sind der Ueberzeugung, daß sein Entschluß, dem Lande wieder seinen heißersehnten König zu geben, vom gesamten bayerischen Volk mit hellem Jubel begrüßt werden würde.“

Friedrich v. Hollmann †.

Berlin, 21. Jan. Der frühere Staatssekretär des Reichsmarineamts, Admiral a. D. Friedrich v. Hollmann, ist in der vergangenen Nacht, einen Tag seinem 71. Geburtstag, plötzlich gestorben.

von Hollmann entstammte einer Berliner Kaufmannsfamilie. Er wurde am 19. Januar 1842 in Berlin geboren und trat 1857 in die preußische Kriegsmarine ein. Als Fähnrich nahm er am dänischen Kriege teil; im Kriege 1870/71 kämpfte er an Bord der „Grille“ als Kapitänleutnant in dem Gefecht bei Hiddensee. Im Jahre 1887 zum Konteradmiral befördert, befehligte er zunächst das Schulschiffgeschwader; 1889/90 war er Chef des Uebungsgeschwaders. Am 22. April 1890 wurde er zum Staatssekretär des Reichsmarineamtes ernannt. Bis zum Jahre 1897 blieb er Staatssekretär. Zugleich mit seinem Rücktritt von diesem Amte nahm er seinen Abschied aus dem aktiven Marinedienst. Im Jahre 1900 wurde ihm der erbliche Adel, 1907 der Schwarze Adlerorden verliehen. Der Verstorbenen genoh bis zum letzten Augenblick in hohem Maße die Freundschaft des Kaisers, in dessen Umgebung er oft weilte. Vor allem begleitete er ihn fast alljährlich auf seinen Nordlandreisen. Seit dem 27. Januar 1904 gehörte Admiral von Hollmann dem Preussischen Herrenhause an, hielt sich aber politisch ziemlich zurück. Dagegen trat er überall da hervor, wo es sich um gemeinnützige Sachen handelte. Motorluftschiffahrtstudien-Gesellschaft, Kaiserlicher Aeroklub, Kaiserlicher Jachtclub und die Deutsche Orient-Gesellschaft verdanken ihm viel, zumal er es durch seine Beziehungen zur Hochfinanz verstand, für diese Zwecke Gelder flüssig zu machen.

Berlin, 21. Jan. Die Beisetzung des verstorbenen früheren Staatssekretärs des Reichsmarineamts Admirals von Hollmann findet voraussichtlich am Freitag auf dem Georgenfriedhof vor dem Königstore, wo die Familie ein Erbgrabnis hat, statt. Vor der Ueberführung dorthin wird eine Trauerfeier im Hause des Entschlafenen abgehalten werden.

Am 11 Uhr vormittags erschien Prinz Heinrich am Sterbelager. Der Prinz war sichtlich bewegt und verließ erst nach halbständigem Aufenthalt das Trauerhaus. — von Hollmann war noch gestern nachmittag einer Einladung der Kaiserin zum Tee gefolgt. Am Abend nahm er in seiner Wohnung mit der Gattin in beglückter Stimmung das Abendbrot ein und begab sich dann zu Bett. Bald nach Mitternacht wurde die Gattin durch ein röchelndes Geräusch des neben ihr schlummernden aus dem Schlafe geschreckt. Die Situation erkennend, alarmierte sie das Hauspersonal. Der Arzt wurde gerufen, doch bevor dieser eintraf, hatte Hollmann um 1 1/2 Uhr morgens den letzten Atemzug getan. In den letzten Tagen klagte Hollmann über heftige neuralgische Schmerzen an den Stirnseiten. Sie dürften die Vorboten des Gehirnschlages gewesen sein, der dem tatenreichen Leben dieses Mannes heute nacht ein Ziel setzte.

Heeresforderungen.

Der Nachtragsetat der Heeresverwaltung.

Berlin, 21. Jan. Ein offizielles bediente Korrespondenz erklärt, daß der Nachtragsetat der Heeresverwaltung sich allein auf die Förderung der Militär-Luftfahrzeuge beziehen werde. Weder für Aufstellung dritter Bataillone, noch für Maschinenabwehrformationen oder für artilleristische Forderungen sei ein Nachtragsetat in Vorbereitung. Die finanziellen Forderungen dürften sich auf etwa 20 Millionen Mark belaufen, die der Heeresverwaltung zum Ausbau des Luftfahrwesens nötig sind. Ueber die Deckungsfrage schweben augenblicklich noch Verhandlungen zwischen den zuständigen Ressorts. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß zum größten Teil die Leberchüsse des laufenden Jahres dazu verwendet werden.

Die Stärke der Schutztruppe in Deutsch-Südwest.

Die Deutsche Kolonialgesellschaft hat an den Reichstag eine Denkschrift gerichtet, die sich gegen eine weitere Verminderung der deutsch-südwestafrikanischen Schutztruppe erklärt. Die Denkschrift schätzt den Wert der durch deutsche Arbeit in der Kolonie geschaffenen kulturellen Anlagen auf weit über 150 Millionen Mark. Sie verweist auf die weiße Bevölkerung von über 12 000 Personen, von denen ein beträchtlicher Teil als Farmer im Lande zerstreut liegt. Das Land sei noch keineswegs unterworfen. Die Stärke unserer eventuellen farbigen Gegner wird auf 3000 Gewehre berechnet. Bei ihrem heutigen Stande von rund 2000 Mann würde die Schutztruppe wohl noch in der Lage sein, einen Teilaufstand im Norden oder Süden der Kolonie niederzuwerfen, aber keinesfalls gleichzeitig mit den Operationen gegen den Feind den Besitz der Weizen schützen können, so daß Millionenwerte von neuem der Vernichtung anheimfallen müßten. Schließlich wird noch die ungeheure Gefahr einer Eingeborenen-erhebung für den Fall eines europäischen Krieges betont.

Von unserer Marine.

Probefahrten neuer Kriegsschiffe.

Das Jahr 1913 wird der Marine einen Zuwachs von sechs neuen Kriegsschiffen bringen. Es sind dies die Linienschiffe „Kaiserin“, „König Albert“ und „Prinzregent Luitpold“, der große Kreuzer „Seydlitz“ sowie die kleinen Kreuzer „Karlstrube“ und „Rostock“. Alle sechs Schiffe befinden sich im inneren Ausbau, und der Fortschritt der Arbeiten läßt die baldige Beendigung erwarten. Die drei Linienschiffe und der große Kreuzer sind Neubauten des Etats 1910 und auch in diesem Jahre begonnen worden, während die beiden kleinen Kreuzer erst durch den Marine-Etat 1911 bewilligt wurden. Am Bau der Schiffe sind nur Privatwerften beteiligt. Mit Ausnahme des Linienschiffes „Kaiserin“, das schon im Jahre 1911 vom Stapel lief, sind die Schiffe im vorigen Jahre zu Wasser gelaufen.

Verabschiedete Admirale.

Im Laufe des Jahres 1912 sind sechs Admirale von ihren Kommandos zurück und in den Ruhestand getreten. Der bisherige Chef der Diszipline, Admiral v. Schröder, wurde, als er zur Disposition trat, a la suite des Seeoffizierskorps der Marine gestellt. Weiter schieden aus: der Kommandant von Helgoland, Vizeadmiral Schröder, der Präsident der Schiffsprüfungskommission, Konteradmiral Sah, dem bei seinem Rücktritt aus dem Frontdienst der Charakter als Vizeadmiral verliehen wurde, der langjährige Direktor der Torpedowerkstatt in Friedrichsort, Konteradmiral Stromeyer, und der Inspekteur der 1. Marine-Inspektion, Konteradmiral Ethamer. Schließlich erhielt der Direktor der Ingenieur- und Deckoffizierschule in Wilhelmshaven Kapitän zur See Wilbrandt, bei seinem Scheiden den Charakter als Konteradmiral.

Aus unseren Kolonien.

Amtliche Untersuchung der Goldfelder im Tangabezirk.

Die Hoffnungen, die man im Norden unseres Schutzgebietes Deutsch-Ostafrika auf die Goldfunde im Tangabezirk gesetzt hatte, scheinen sich nicht erfüllen zu wollen. Die Regierung hat neun verschiedene Sandproben aus den im Sigilat belegten Schürffeldern entnehmen lassen. Im Wege der Siegelproben wurden dann die Proben untersucht. Das Ergebnis war, daß in keiner dieser Proben Spuren von Gold gefunden wurden. Das Gouvernement hat aber bei der großen Wichtigkeit die die Angelegenheit für den ganzen Norden besitzt, es nicht bei dieser einen Untersuchung bewenden lassen. Der Regierungsgeologe Dr. Scholz, der gegenwärtig im Innern weilt, wird sofort nach seiner Rückkehr im Auftrage des Gouvernements die Goldfelder im Tangabezirk untersuchen.

Die Vieheinfuhr nach den Kolonien aus Deutschland wieder gestattet.

Die Einfuhr von Kleinvieh aus Europa in die Schutzgebiete Deutsch-Ostafrika, Deutsch-Südwestafrika und Kamerun war wegen Ausbruch der Kleinviehseuche im Jahre 1911 verboten. Mit Erlöschen der Maul- und Kleinviehseuche in der Heimat ist auch das Einfuhrverbot nach den Kolonien wieder aufgehoben worden. Die Einfuhr unterliegt jetzt allerdings gewissen Beschränkungen. Sie wird nur unter folgenden Bedingungen erteilt: Das Vieh darf nur aus Zuchtbezirken stammen, die amtlich für seuchenfrei erklärt worden sind. Die Herden aus denen das Vieh bezogen wird, dürfen seit mindestens acht Monaten keine Erkrankung an Maul- und Kleinviehseuche aufzuweisen haben. Die Ausfuhr darf nur über Hamburg geschehen, wo jeder Viehtransport einer 28tägigen Quarantäne unterliegt. Es ist zu erwarten, daß nunmehr die Vieheinfuhr zu Zuchtzwecken aus der Heimat nach den Kolonien wieder erheblich zunimmt und daß wir bald in der wichtigen Frage der Aufzuchtung der in den Schutzgebieten heimischen Vieharten weitere Fortschritte machen.

Eröffnung des Kabels Emden-Togo-Kamerun.

Die Deutsch-Südamerikanische Telegraphen-Gesellschaft teilt, wie bereits kurz berichtet, mit, daß das neue Kabel Monrovia-Dome-Duala eröffnet worden ist. Damit ist eine unabhängige deutsche Kabelverbindung zwischen Deutschland und seinen Schutzgebieten Togo und Kamerun über Teneriffa und Monrovia geschaffen. Mit der Inbetriebnahme des Kabels tritt eine Ermäßigung der Wortgebühren nach Togo und Kamerun auf 3,65 Mark ein. — Die Legung des neuen Kabels begann, wie die „Völn.“ Btg.“ dazu mitteilt, in Monrovia im Beisein der zum Schutze deutscher Interessen nach Liberia entsandten Kanonenboote „Panther“ und „Eber“ am 24. Dezember. Die 970 Seemeilen lange Strecke bis Dome war am 2. Januar fertiggestellt; der zweite 585 Seemeilen lange Abschnitt bis Duala am 15. Januar. Zwar hat Togo schon seit einer Reihe von Jahren zwei Anschlüsse an das internationale Telegraphennetz gehabt, einen über Kotonu und französische, den anderen über Akkra und englische Telegraphenlinien, und auch Kamerun ist schon durch ein englisches Kabel über Bonny mit dem Welttelegraphennetz verbunden gewesen. Wenn trotzdem recht erhebliche Mittel aufgewandt worden sind, um den beiden Schutzgebieten einen weiteren Anschluß zu sichern, so ist es in der Hauptsache deshalb geschehen, weil nur eine nationale Verbindung auch in unruhigen

Zeiten dem Telegraphenverkehr der Schutzgebiete die dann unbedingt erforderliche Unabhängigkeit vom Auslande zu gewährleisten vermag. Ferner können auch nur nationale Verbindungen gewisse Vorteile, z. B. in Tariffragen, bieten. Für Kamerun kommt noch hinzu, daß das englische Kabel Duala-Bonny ziemlich altersschwach und infolgedessen häufig unterbrochen ist, wodurch zeitweise jede telegraphische Verbindung zwischen diesem Schutzgebiete und der Außenwelt aufgehört hat.

Arbeiterbewegung.

Kiel, 21. Jan. Auf der hiesigen Germania-Werft sind 300 Gießereiarbeiter wegen Lohnunterschieden in den Ausstand getreten. Zwar wurden von der Werftdirektion einige Zugeständnisse gemacht, die jedoch von einer Arbeiter-Versammlung nicht für ausreichend erachtet wurden. Der Ausstand wurde daher von den Gießern noch fortgesetzt.

Die Tarifverhandlungen im Baugewerbe.

Berlin, 21. Jan. Die Tarifverhandlungen im Baugewerbe sind heute fortgesetzt worden. Der Verband der Baugeschäfte von Berlin und Umgegend ist bei den heutigen Verhandlungen nicht vertreten. Er gehört dem deutschen Arbeiterverband nicht mehr an und wird wahrscheinlich erst im Februar in Verhandlungen mit den Arbeitern eintreten. Die Verhandlungen sind streng vertraulich.

Zur Arbeiterbewegung im Saargebiet.

Saarbrücken, 21. Jan. Die Bergwerksdirektion hat den Vertrauensmann Beygant entlassen. Beygant trat seinerzeit auf das schärfste für die Durchhaltung des Streiks ein und befand sich auch in der Deputation, die vom Handelsminister v. Seydow empfangen wurde. Die Direktion begründet ihren Entschluß damit, daß Beygant aufreizende Reden gehalten habe, die geeignet gewesen wären, den Waffenstillstand zu stören.

Die bedrohte französische Sardinien-Industrie.

Lorient, 21. Jan. Gestern fand hier die erste Zusammenkunft des von der Handelskammer eingesetzten Einigungs-ausschusses mit den Fabrikanten der bedrohten Sardinien-Industrie statt. In den nächsten Tagen sollen die Verhandlungen mit den Fischern aufgenommen werden, und man hofft, daß es zu einer Einigung kommen wird, da auf beiden Seiten ein Entgegenkommen zu bemerken ist. — In den von der Schließung der Fabriken betroffenen Fischerdörfern herrscht große Not. Die Regierung hat bereits Schritte zur Linderung der Notlage unternommen.

Das Kabinett Briand.

Paris, 21. Jan. Das neue Kabinett ist heute nachmittag endgültig gebildet: Vorsitz und Inneres: Briand, Auswärtiges: Jonnart, Arbeit und soziale Fürsorge: René Besnard, Handel: Guistheau, Landwirtschaft: Fernad David, Kolonien: Jean Morel, Marine: Baudin, Krieg: Etienne, Unterricht: Steeg, Justiz: Barthou, Finanzen: Klotz, öffentliche Arbeiten: Jean Dupuy. Unterstaatssekretär für Inneres: Paul Morel, für Post und Telegraphen: Chaumet, für schöne Künste: Leon Verard und für Finanzen: Bourrelly.

Die Beurteilung des neuen Ministeriums.

Paris, 21. Jan. Die Zusammensetzung des Ministeriums Briand findet im Parlament eine verschiedenartige Beurteilung. Mehrere radikale Senatoren verhehlten Briand ihre Unzufriedenheit nicht; sie finden das Kabinett nicht radikal genug. In der Kammer hörte man Meinungen, die das Ministerium im Hinblick auf einzelne seiner Mitglieder als Parlament dritter Klasse bezeichnen. Es heißt, daß Briand die Einführung eines Beamtenstatuts als eine der Hauptaufgaben seines Kabinetts erklärt hat. Die unifizierten Sozialisten wollen schon Donnerstag die Frage der Wahlreform in der Kammer erörtern.

Die Suffragetten drohen mit Mord!

London, 21. Jan. Drei Mitglieder des englischen Kabinetts haben in den letzten Tagen anonyme Briefe erhalten, die nach polizeilichen Ermittlungen aus den Kreisen der radikalen Suffragetten stammen. In diesen Briefen wird den Ministern die Todesstrafe angedroht, falls sie bei der Beratung der Wahlreformbill am Freitag die Forderungen der Frauenrechtlerinnen übergehen sollten. Die Polizei ist eifrig tätig, um die Minister zu schützen, und die Frauenrechtlerinnen werden auf Schritt und Tritt überwacht. Im Hauptquartier der Suffragetten wurde gestern erklärt, daß die Frauenrechtlerinnen einen Nachstreik aufnehmen würden, falls ihre Forderungen nicht berücksichtigt werden sollten.

Nach dem Kriege.

Der Friede gesichert.

Wien, 21. Jan. Die „Neue Freie Presse“ läßt sich aus Konstantinopel melden: Der Frieden ist gesichert. Der Minister hat vorbehaltlich die Bestätigung durch den Sultan beschloffen, grundsätzlich eine der vorliegenden friedlichen Lösungen anzunehmen. Die Entscheidung wird Donnerstag fallen.

Wien, 21. Jan. Nach zuverlässigen Konstantinopeler Meldungen wird die türkische Regierung für eine derartige Zusammenkunft der Nationalversammlung sorgen, daß sie eine nachgiebigere Haltung der Pforte billigt. Dann wird die Pforte ihre Antwort so formulieren, daß sie zwar die Vorschläge der Mächte nicht annimmt, aber doch unter gewissen Vorbehalten auf Adrianopel verzichtet. Der Minister zeigt sich auch geneigter, die Frage der Inseln den Mächten zur Entscheidung zu überlassen.

Die letzte Konzession der Türkei.

Konstantinopel, 21. Jan. Die Pforte ließ durch ihren Botschafter den Mächten mitteilen, daß die Türkei, um den Wünschen der Großmächte nachzukommen und Frieden zu schließen, eine letzte Konzession gewähren konnte, die dahin geht, daß Adrianopel von einer türkisch-bulgarischen Beamtenschaft verwaltet wird.

König Peter ernstlich erkrankt.

Semlin, 20. Jan. Die Reise König Peters nach Uesküb, wo eine Zusammenkunft mit den bulgarischen Staatsmännern stattfinden sollte, wurde aufgegeben infolge der Verschlimmerung im Gesundheitszustand des Königs. Die neuerliche nicht unbedeutende Erkrankung des Königs gibt zu ernstlichen Besorgnissen Anlaß, insbesondere mit Rücksicht auf sein Alter und seine bekannte Körperschwäche. Ein Arzt weilt für den Bedarfsfall ständig im Konak.

Pest in Adrianopel?

Paris, 21. Jan. In Sofia und Belgrad ist das Gerücht verbreitet, daß unter der Garnison von Adrianopel die Pest ausgebrochen sei. Die Belagerungstruppen wollen türkische

Militärärzte mit Masken vor dem Gesicht in den Baugruben gesehen haben, woraus sie schließen, daß es sich um Pest handle und daß die Ärzte die Pestkranken nicht anders zu behandeln wagen. Es heißt, daß die Seuche durch asiatische Truppen in Adrianopel eingeschleppt worden sei.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(115. Sitzung.)

18. Berlin, 21. Jan.

Nachdem das Moorichugeseh heute zunächst kurz in dritter Lesung erledigt war, begann das Haus die

zweite Lesung des Etats.

Ohne besondere Debatten werden durchberaten die Etats der Lotterieverwaltung, der Münzverwaltung, der Ordenskommision, des Disziplinarkollegiums, und sämtlich bewilligt. Größere Diskussionen entwickeln sich erst beim Etat des Ministeriums der

auswärtigen Angelegenheiten.

Für kräftige nationale und unter Umständen auch handelnde Politik nach auswärts tritt der Abg. vom Rath (natl.) ein. Unsere Finanzkrise berührt die nationalen Interessen viel weniger, als es im Auslande geschehe. Unterstaatssekretär Zimmermann betonte, das Auswärtige Amt schütze die nationalen Interessen voll auf. Die Regierung habe aber kein Mittel, die Großbanken von Geschäften abzuhalten, bei denen sie auf Verdienst rechnen. Abg. Dr. Liebnecht (Soz.) spricht für die Abschaffung des preussischen Gesandten beim Vatikan und der innerdeutschen Gesandtschaften.

Auf einige Einwendungen des vorstehenden Abgeordneten Dr. Vorsch (Z.) wegen der Ausflüge der Redner auf das Gebiet der auswärtigen Politik meint der Abg. Dr. Friedberg (natl.): Der größte deutsche Bundesstaat, der größer ist als Frankreich, muß das Recht haben, unter Umständen über die auswärtigen Dinge zu reden, wie das in Bayern sehr oft geschieht. Dieser Meinung tritt auch der Abg. Bachnide (Vp.) bei.

Abg. Dr. Ehlers (Vp.) verteidigt die Geschäftspraxis der Großbanken. Abg. Frhr. v. Zedlitz (frk.) spricht für die Beibehaltung der inländischen Gesandtschaften.

Darauf wird ein Schlußantrag angenommen und der

Etat der Landwirtschaftlichen Verwaltung

begonnen. Bei der allgemeinen Aussprache fordert Abg. Geibel (Z.) Ausdehnung des sogenannten kleinen Grenzverkehrs auch für Rind- und Hammelfleisch. Abg. Graf v. d. Groeben (L.) spricht gegen die Ermäßigung der Fleischsteuer. Abg. Wallenborn (Z.) wünscht genügenden Seuchenschutz und Aufrechterhaltung des Fleischschau-gesetzes.

Das Haus vertagt sich auf Mittwoch.

Deutscher Reichstag.

(94. Sitzung.)

18. Berlin, 21. Jan.

Zu Beginn der heutigen Sitzung fragt Abg. Kühle (Soz.) an, warum die Ergebnisse der Erhebung über die Lohnbeschäftigung von Kindern bisher noch nicht veröffentlicht worden sind. Ministerialdirektor Caspar erwidert, daß das Material, obwohl die Erhebung schon 1904 stattgefunden hat, aus mehreren großen Bundesstaaten noch nicht eingegangen ist.

Etat des Reichsamt des Innern.

Abg. Ratten (Z.) befürwortet eine Resolution der Budgetkommission, die sofortige Maßnahmen gegen die künstliche Verteuerung des Kaffees, die sogenannte Voloration fordert. Der Kaffee ist ein Volksgetränk. Man hat die großen vorhandenen Vorräte künstlich vom Markt ferngehalten und so eine Verteuerung der schlimmsten Art herbeigeführt. In den europäischen Staaten muß der Verkauf des eingelagerten Kaffees erzwungen werden. Staatssekretär Dr. Delbrück: Auch wir beklagen die außerordentliche Verteuerung des Kaffees und werden die Frage noch einmal prüfen.

Nach weiteren Ausführungen des Abg. Mollenhuth (Soz.) wird die Resolution angenommen. — Für die Förderung der Seefischerei sind 500 000 Mark ausgesetzt. Abg. v. Böhlendorff (L.) dankt für die Erhöhung des Fonds um 125 000 Mark. Abg. Dr. Breuß (Z.) empfiehlt die Förderung der Seefischerei auch in unseren Kolonien.

Abg. Röske (Soz.): Sicherlich werden sich das Zentrum und die Rechte aber gegen die Einfuhr von Fischen aus den Kolonien wenden.

Abg. Dr. Strube (Vp.) begründet eine Resolution, die auch von den Nationalliberalen unterschrieben ist und die für den nächsten Etat eine Erhöhung des Fonds auf 610 000 Mark verlangt.

Abg. Frhr. v. Rathsden (natl.) empfiehlt ebenfalls die Resolution und betont den Wert der Seefische als Volksernährungsmittel.

Abg. Köstlin (Soz.) führt Klage über schlechte Behandlung der Fischer durch die Fischmeister.

Die nationalliberal-fortschrittliche Resolution wird angenommen. Für die

Unterstützung deutscher Seemannsheimen

im Auslande werden 22 000 Mark gefordert. Eine Resolution Bassermann will diese Forderung nicht erhöhen.

Abg. Meyer-Derford (natl.) begründet diese Resolution. Die Seemannsheimen haben sich ganz hervorragend bewährt.

Abg. Stokowich (Vp.) empfiehlt die schwedischen Einrichtungen als Muster. Abg. Henke (Soz.) verlangt, daß die Seemannsheimen neutral geleitet werden.

Ministerialdirektor Dr. v. Jonquieres: Wir sorgen für 15 Seemannsheimen in verschiedenen Weltteilen. Seemannsheimen in den deutschen Hafenstädten sind Sache der Landesregierungen. Ohne die Hilfe der Weltlichen wäre es den Seemannshäusern niemals möglich gewesen, den an sie gestellten Forderungen nachzukommen.

Abg. Erzberger (Z.) dankt für die warme Anerkennung, die die Tätigkeit der Missionen gefunden hat.

Nach weiteren Reden der Abg. Henke (Soz.), Meyer-Derford (natl.) und Stokowich (Vp.) wird die Resolution Bassermann angenommen.

Für Maßnahmen zur Bekämpfung der Reblaus werden 1000 Mark gefordert. Abg. Dr. Baasche (natl.) erklärt hierzu, daß in den Kreisen der Winzer große Erregung herrsche über die ganz verschiedene Handhabung des Reblaus-gesetzes. Der Redner begründet eine Resolution, in der die Einsetzung einer Kommission aus Weinbau- und Reblaus-sachverständigen gefordert wird. Abg. Dr. Weill (Soz.) begründet eine sozialdemokratische Resolution auf Erhöhung des Reblauszuschusses.

Ministerialdirektor v. Jonquieres: Die Klagen, die hier vorgetragen werden, sind erst vor einigen Tagen zur Kenntnis der Regierung gekommen. Wir sind bereit, darüber eine Konferenz von Sachverständigen anzuordnen. Die Entscheidung ist Sache der Landesregierungen.

Abg. Baumann (Z.): Bei den Winzern muß erst das Verständnis für die Bedeutung der Reblausfrage geweckt werden.

Nach weiteren Ausführungen der Abg. Beck (natl.) und Dr. David (Soz.) wird eine nationalliberale Resolution, die die Einsetzung einer Sachverständigen-Kommission zur Bekämpfung der Reblausfrage wie die Einführung des Reblaus-gesetzes, fordert, angenommen, die sozialdemokratische abgelehnt.

Fortsetzung Mittwoch.

Auf Sternickels Spuren.

Neunkirchen, 21. Jan. Die Veröffentlichung der Photographie des Ortswirter Mörders Sternickel hat, wie bereits kurz gemeldet, hier den Verdacht wachgerufen, daß Sternickel den bis jetzt unaufgeklärten Mord an der 13jährigen Martha Pirrung aus Schiffweiler bei Neunkirchen im Oktober 1908 begangen hat. Nach der Tat, die im „Kohlwald“ verübt worden war, wurde ein Stallschweizer namens Rob. Weiß, der bei dem Dekonomen Sched in Neunkirchen in Stellung war, als der Tat verdächtig verhaftet, später jedoch wieder frei gelassen. Aus der Photographie, die in einer Berliner illustrierten Zeitung erschienen ist, wollen nun einige Neunkirchner Bürger den Stallschweizer Weiß wiedererkennen. Als dem Kindern des Sched die Photographie gezeigt wurde, sagten sie: „Das ist ja unser Jochen“. Als Bestätigung der gezeigten Vermutung erscheint es, daß der Mord an der kleinen Martha Pirrung ebenfalls durch Erdrosselung geschehen war. Der Mörder hatte dem kleinen Opfer einen Strid um den Hals gelegt. Bekanntlich war es eine Eigenart Sternickels, seine Opfer zu erdrosseln. Dieser Umstand erscheint der Behörde so wichtig, daß sie sofort Nachforschungen über Weiß anstellte, und die genauen Personalien zu ermitteln suchte. Weiß hatte sich drei Monate hier aufgehalten, angemeldet war er bei dem Polizeiamt nicht. Auch die Ortsrentenkasse hat ihn nicht als Mitglied geführt. Die nächsten Tage werden wohl Licht in die Sache bringen.

Göttingen, 20. Jan. Der jetzt verhaftete Raubmörder Sternickel hat sich, wie nicht allgemein bekannt sein dürfte, vor drei Jahren auch in dem durch seine Naturschönheiten bekannten Gartental in Südhannover aufgehalten. Hier liegt inmitten am Walde zwischen Kleinengden und der berühmten Sommerfrische Gärten die von der Garte getriebene einsame Steinmühle, wo Sternickel eines Tages um Arbeit vor sprach und auch Beschäftigung erhielt. Als an den Pfingsttagen der Besitzer der Steinmühle eine Reise unternahm, empfand sie mit den Kindern allein zurückgebliebene Frau am Abend ein derartiges Grauen vor dem fremden Müllerburden, daß sie mit ihren Kindern, den Wertachen und dem Gelde auf einem benachbarten Vorwerke Zuflucht suchte und dort über Nacht blieb. Hierdurch war Sternickel augenscheinlich stübig geworden, denn als die Frau am anderen Morgen die Mühle wieder betrat, war der Fremde spurlos verschwunden. Nach seiner Rückkehr mußte sich der Besitzer der Steinmühle auf Grund des ihm von dem Gendarmen vorgelegten Bildes und des Signalements zu seinem größten Schrecken davon überzeugen, daß er mit keinem anderen als mit dem vielgeachteten Sternickel wochenlang unter einem Dache gewohnt hatte.

Dortmund, 21. Jan. Die Angabe des Raubmörders Sternickel, daß seine Eltern schon seit Jahren tot seien, ist nach einer Meldung hiesiger Blätter unrichtig. Danach lebt der Vater Sternickels in Sodingen im Landkreis Dortmund bei einer Tochter, die dort an einen Bergmann verheiratet ist. Er hat seit 14 Jahren von seinem Sohn nichts mehr gehört.

Lokales und Kommunales.

Wilhelmsburg, 22. Januar.

Galanterie oder Ritterlichkeit?

Man schreibt uns aus unserem Leserkreise:

Vor einigen Tagen brachten wir den Abdruck eines Aufsatzes aus dem „Zwiebelfisch“, der sich mit der Erörterung der bekannten Frage befaßt, „ob in der Straßenbahn die Herren den Damen ihre Sitzplätze anzubieten haben“. Die in diesem Aufsatz ausgesprochenen Anschauungen dürften in einigen Punkten dort auf Widerspruch stoßen, wo man der Ansicht ist, daß unsere heutigen Umgangsformen nicht immer im Einklang stehen zu der vermeintlich erreichten Kulturstufe. Regelt sich die Frage denn wirklich, wie dort behauptet wird, „einfach dadurch, daß jeder Mann in der Trambahn, wie auch sonst im Leben, die Damen nach seinem persönlichen Geschmack behandelt“?

Verzeihung, aber ich glaube, es gibt auch heute noch in deutschen Landen genug Männer, die sich keineswegs für rückständig halten, wenn sie den Damen gegenüber gewisse „Ritterpflichten“ anerkennen, die mit „Galanterie“ nicht das geringste zu tun haben, geschweige denn als „Geschmacksfrage“ angesehen werden können. Auch ich halte mit dem Schreiber jenes Aufsatzes die Galanterie in der Dessenlichkeit für eine lächerliche Sache. Wenn ich aber einer Dame in der Straßenbahn meinen Sitzplatz einräume, so bin ich weit davon entfernt, „galant“ sein zu wollen und bin es auch nicht. Wer letzteres bestreitet, verwechselt in der Tat die „Galanterie“ mit der „guten Erziehung“, allerdings in einem anderen Sinne, wie es in fraglichem Aufsatz geschieht.

Es wäre ja freilich verfehlt, wollte man es als Grundgesetz aufstellen: jeder Herr hat jeder Dame seinen Platz anzubieten — hier entscheidet eben im Einzelfalle das „Tatgefühl“, das wohl keineswegs mit dem „Gesetz ordnungsmäßiger Verkehrsabwicklung“ in Widerspruch zu geraten braucht. Mehr wie früher steht heute die Frau in der Dessenlichkeit, und — mag man sich zu der modernen Frauenbewegung stellen, wie man will — eines ist wohl zweifellos, daß gerade in dieser Dessenlichkeit die Frau persönlichen Schutzes bedarf. Den Sohn möchte ich sehen, der diesen für seine Mutter, den Gatten, der ihn für seine Frau nicht als selbstverständlich beansprucht. Und sollen wir dann etwa denen, die vom Schicksal für diesen höchsten Beruf der Frau nicht bestimmt sind, diesen Schutz versagen? Das wäre in der Tat „unritterlich“.

Sch weiß wohl, es gibt heute genug Frauen, die im Verkehr jeden Unterschied des Geschlechtes außer acht gelassen haben wollen und keinerlei Rücksicht für sich zu beanspruchen erheben, aber ich bin so „ungalant“, in diesem Punkte ein ungläubiger Thomas zu sein. Jedenfalls wollte ich keinen Anspruch mehr „auf gute Kinderstube“ machen, würde ich mich in der Trambahn auch nur einen Augenblick befinden. A. B. einer Arbeiterfrau, die in der Hoffnung ist, meinen Sitzplatz einzuräumen.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß in unserer Zeit, wo die Menschen so nahe beieinander wohnen, wo rastlos das Normalsstreben auf allen Gebieten menschlichen Lebens die Menschen im Verkehr einander viel näher bringt, als früher, die stärkere Freiheit in den Umgangsformen die ganz natürliche Folge ist. Aber auch hier gibt es gewisse Grenzen, die wir nicht überschreiten sollten, wenn wir darauf Anspruch machen, ein Kulturvolk zu sein, und die wir in erster Linie innehalten sollten, den Frauen gegenüber.

Eisenbahn-Personalien. Versetzt: Bahnmeisterdiätar Rohrer von Wilhelmsburg nach Altona, und Wenzel nach Harburg. Des Erinnerungszeichen für eine vierjährige Dienstzeit ist verliehen an: Vorarbeiter Schröder in Wilhelmsburg. Für eine fünfundsiebzigjährige Dienstzeit an: Bahnhofsvorsteher Stiller, Oberbahn-Assistent Bernhard Fröhlich, Lokomotivführer Cläre, Werkführer Schoop, Weichensteller Tiedemann, Hilfsweichensteller Schulz und Schlosser Jung, sämtlich in Wilhelmsburg.

Aus der Hannoverischen Landwirtschaftskammer. Der Vorstand der Hannoverischen Landwirtschaftskammer hat beschlossen, landwirtschaftliche Arbeiter als ordentliche Mitglieder in ihre Ausschüsse für Geflügelzucht, Schweinezucht, Ziegenzucht und Arbeiterwesen zu wählen, die für Landarbeiter besondere Bedeutung haben.

Billige Briefpost nach Amerika. Die nächste Post für billige Briefe nach den Vereinigten Staaten geht am 23. Januar von Cuxhaven ab. Sie wird mit dem Dampfer „America“ befördert, der am 1. Februar in Newyork fällig ist. Der Briefschluß tritt bei dem Hamburger Postamt 1 am 23. Januar um 6.30 Uhr morgens und bei dem Postamt in Cuxhaven um 9.35 morgens ein. Nach Abgang der Post für den Dampfer der American Line, ab Hamburg Hauptbahnhof 21. Januar, 4.31 nachmittags, bietet der Dampfer „America“ die schnellste Beförderungsgelegenheit nach den Vereinigten Staaten. Die für den schnellen Weg frankierten Sendungen, die ihm noch über Southampton und Cherbourg zugeführt werden sollen, sind spätestens am 23. Januar mit dem Köhler Schnellzug 2.45 nachm. ab Hamburg Hauptbahnhof abzuschicken. — Für den Dampfer „Lufitania“ fährt am 26. Januar der Dampfer „Carmania“ der Cunard Linie von Duesenstow nach Newyork. Eine Aenderung im Abgange der Schlußpost (24. Januar, 2.58 nachm., ab Hamburg Hauptbahnhof) tritt nicht ein.

Soziale Fürsorge der Hamburg-Amerika-Linie. Die Hamburg-Amerika-Linie hat auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge eine Neuerung geschaffen, indem sie eine Beamtin als Vertrauensperson angestellt hat, deren Hauptaufgabe die Familienfürsorge ist. Von dieser Beamtin werden in erster Linie die Familien in Hamburg aufgesucht, deren Ernährer sich auf See befindet, und zwar in Krankheits- oder sonstigen Notfällen.

Stiftungsfest des Jugendvereins. Der Verein wird sein 12. Stiftungsfest am kommenden Sonntag, den 26. Januar festlich begehen. Vormittags wird in der Reiberstieg Kirche ein Festgottesdienst sein, wobei der hiesige Kirchenchor und der Posaunenchor mitwirken werden. Abends wird im großen Saale des Gemeindehauses ein Familienabend stattfinden. Wir machen schon heute auf diese Veranstaltung empfehlend aufmerksam. Karten für den Familienabend zu 50 Pfg., wofür Tee und Butterbrot gereicht wird, sind schon jetzt im Gemeindehaus und bei den Mitgliedern zu haben.

Evangelisationsvortrag. „Gottes Fußspuren“, lautete das Thema des zweiten Evangelisations-Vortrages im Saale der Landeskirchlichen Gemeinschaft, Kanalstraße 117, welchem Herr Prediger Lacher aus Elmshorn gestern Abend vor gut besuchter Versammlung hielt. Bei dem Thema entstand die Frage, wo Fußspuren Gottes zu finden seien? Die Beantwortung dieser Frage liegt nach Ansicht des Redners in den unabänderlichen Gesetzen der Natur, die nach Angabe der Naturwissenschaft auf einem Universal-Naturgesetz beruhen. Dieses, den übrigen Naturgesetzen, richtunggebende Universal-Gesetz müßte demnach eine belebende Kraft haben und diese leistungswillige Kraft ist Gott. Ferner finden wir Gottes Fußspuren in dem für die Menschen unbegreiflichen Walten und Leiten eines jeden Menschenlebens. Trotzdem, daß sich viele Menschen gegen gewisse Umstände stemmen und wehren, ist es dem Menschen doch nicht gegeben, willenskräftig seiner Zeit auch nur einen Tag zuzusehen. Bestimmend wirkt eine höhere Macht und das ist eine Spur unseres Gottes. Die deutliche und für jeden Menschen merkbare Spur ist aber das Gewissen des Menschen. Es ist dies nicht eine von der seit der Jahrtausende anerzogene Empfindung, sondern, wie schon Sokrates, der griechischen Weise geahnt, der Dämonion des Menschen, die Gottheit nach dem Begriff des Sokrates. Diese innere Stimme ist eine deutliche Spur dessen, der richtend oder lobend über den Menschen steht. Die offenbarte Liebesspur aber ist das Kreuz auf Golgotha. Wie ein Kreuz, das dem Wanderer in den Tiroler Bergen begegnet, die Anschrift trägt: „Schau in den Tempel der Natur, deines großen Gottes Spur, willst du sie noch größer sehen, bleib unterm Kreuze stehen.“ Heute Abend wird Herr Prediger Wegner über das Thema: „Wahres Glück“ sprechen. Auch für diesen Abend ist ein reicher Besuch zu erwarten. (Siehe Inserat.)

Verhaftet wurde der Arbeiter Dibus, der sich am Sonntag mit dem Arbeiter Lampa in seinem Loos Ernst-August-Deich Nr. 20 geprügelt hat, infolge dessen Lampa, wie berichtet, aus dem Fenster gesprungen sein sollte. Dibus soll bei dieser Affäre mehr beteiligt sein, wie zunächst angenommen wurde. Die Leiche des Lampa ist von der Staatsanwaltschaft mit Beschlag belegt und wird heute feziert. Es wird sich dann herausstellen, was die Todesursache gewesen ist. D. ist, da kein Mordverdacht vorliegt, heute bereits wieder entlassen worden.

Monopol-Theater. Wie immer, so wurde auch dem gestrigen Programm im Monopol-Theater das lebhafteste Interesse entgegengebracht. Einen prächtigen Anblick boten die Schönheiten fremder Länder, die der Film zeigte. Ebenso interessant waren die neuesten Erfindungen, die der Kinematograph aus aller Herren Länder zeigte. Um nun dem Publikum nur wirklich erstklassiges und allerneuestes zu bieten, ist für die heutige Vorstellung ein ganz neues Programm vorgelesen, das sicher beifällig aufgenommen wird. (S. Inserat.)

Vorausichtige Witterung für Donnerstag, den 23. Januar.

Etwas kälter, wechselnde Bewölkung meist schwachwindig, zunächst trocken, später Niederschläge.

Aus Hamburg.

Hamburg, 22. Januar.

— **Bruning** in London eingetroffen. Bei der hiesigen Polizeibehörde ist soeben ein Telegramm des Inhalts eingelaufen, daß Bruning und sein Komplize Kranich in Begleitung kanadischer Polizeibeamter in London eingetroffen sind. Berliner und hiesige Kriminalbeamte werden sich nach London begeben, um die beiden Verbrecher von dort nach Berlin zu transportieren.

— **Im Straßenbahnwagen gestorben.** Ein in Altona wohnender Schuhmacher bestieg in der Nähe des Millerntors einen Straßenbahnwagen, um nach Altona zu fahren. Raum hatte er den Wagen betreten, wollte er und fiel, vom Herzh Schlag getroffen, zu Boden. Als man den Ertrankten aufrichtete, hielt man eine Leiche in den Armen. Der Tote wurde ins Leichenschauhaus gebracht.

— **Warnung vor einem dänischen Schwindler.** Seit einiger Zeit tritt hier ein angeblicher Jens Christian Andersen auf, der hauptsächlich Dänen aufsucht und sich als Landsmann einführt. Er erklärt regelmäßig, daß er in der Heimat wegen Entziehung der Militärpflicht verfolgt werde und daß er auf der Flucht in Kolding einen Polizeibeamten, der ihn festnehmen wollte, niedergeschlagen habe. Er wolle nunmehr zu seiner in Berlin wohnenden Ehefrau, komme aber mit dem Reisegeld zu kurz. Auf diese Weise erreicht er, daß ihm Geldbeträge bis zu 10 Mark geliehen werden. Neuerdings gibt er vor, daß er seiner Ehefrau um Geld telegraphiert habe, wobei er zur Glaubhaftmachung eine Abschrift des angeblich abgegangenen Telegramms vorzeigt. Der

Schwindler, der schon zahlreiche Betrügereien ausgeführt hat, ist etwa 30 Jahre alt, hat rotblondes Haar und Schnurrbart, blaue Augen und spricht gebrochen Deutsch mit dänischem Akzent.

— **Vier Straßenräuber.** In der Niedernstraße überfielen vier Fabrikarbeiter zwei junge Burken, schlugen sie zu Boden und wollten ihnen ihre Barchaft rauben. Die Hilferufe der Ueberfallenen lockten Passanten herbei, die Täter entflohen, doch gelang es den verfolgenden Polizisten, drei der Räuber zu verhaften.

— **Auf der Suche nach einem Mörder.** Am 17. Januar 1910 entsprang aus dem Zuchthaus in Oslebshausen der 37 Jahre alte Maler Karl Grimm, der wegen Mordes zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt worden ist. Alle Nachforschungen nach dem Flüchtling sind im Laufe der drei verfloffenen Jahre vergeblich gewesen. Jetzt hat die Staatsanwaltschaft in Bremen ermittelt und hierher mitgeteilt, daß der Flüchtling sich in Hamburg aufhalten soll und zwar soll er als Kellner in einem Verbrecherteller tätig sein.

— **Ein Großfeuer zerstörte** gestern Abend die Eisen gießerei W. Schenk u. Co. (Inhaber F. G. Lazarus), Ederförderstraße 33/36. Die auf demselben Grundstück untergebrachte Modellschleierei von G. Nikolai wurde ebenfalls zerstört. Die Feuerwehr bekämpfte mit zehn Leitungen das Feuer. Der Schaden ist bedeutend.

Rafen und Schifffahrt.

Angelommene Schiffbrüchige. Am Dienstag Abend traf hier die Besatzung des nach der Kollision mit dem Hamburger Dampfer „Haparanda“ bei Bornholm gesunkenen Bremer Dampfers „Minos“ ein. Die Leute teilen mit, daß die Kollision sich während dichten Nebels ereignete, der Dampfer „Minos“ sei so schwer getroffen worden, daß er innerhalb einer Viertelstunde sank. Die Leute sprachen sich lobend über die rasch von der Besatzung der „Haparanda“ getroffenen Rettungsvorkehrungen aus, die es ermöglichten, daß sie alle 15 Mann rechtzeitig von Bord ihres Dampfers fort kamen. Kurz darauf als der Kapitän als letzter den Dampfer verlassen habe, sei dieser gesunken. Die Geretteten, die nichts als das Leben geborgen haben, wurden von dem Dampfer „Haparanda“ in Swinemünde gelandet und kamen von dort mit der Bahn nach hier. Der Dampfer „Haparanda“ hat seine Schäden in Stettin provisorisch repariert und gestern die Reise fortgesetzt.

Neue Motorschiffe. Für die Hamburg-Amerika-Linie wurde am Dienstag nachmittag auf der Werft von Blohm u. Voß ein Motorschiff vom Stapel gelassen, das den Namen „Neumart“ erhielt. Das 4500 Register-Tons große Schiff wird mit einem Zweitaktmotor ausgerüstet. Ein drittes Motorschiff, das den Namen „Primus“ erhalten wird, befindet sich auf der Werft des Bremer Vulkan für die Hamburg-Amerika-Linie im Bau.

Ueber treibende Wracktrümmer berichtet der Kapitän des gestern von der Thyne hier angekommenen Dampfers Cremona. Am Montag morgen wurden etwa 70 Seemeilen Westnordwest von Delaoland ein großes treibendes Wrackhaus und ein weißgestrichener Ladebaum, beides von einem Dampfer stammend, treibend gesehen. Es wird befürchtet, daß es sich hier um den Verlust eines größeren Dampfers handelt.

Umgegend u. Nachbarprovinzen.

Lüneburger Heide, 22. Januar.

— **Einen unbekanntem Toten** scheint man vor etwa 34 Jahren in Gr. Liebern (Kreis Uelzen) beerdigt zu haben. Damals wurde in der Leiche des erhängten Mannes ein Zimmermann aus Lehnte (Kreis Uelzen) vermutet. Vor einigen Tagen erschien nun der Totenglaubte auf dem Landratsamte in Oldenstadt und wies seine Echtheit durch Legitimationen nach. Wer ist der Tote?

Lehe, 22. Januar.

— **Der Freistag des Kreises Lehe** beschloß den Beitritt des Kreises zu dem Zweckverband Stade, der zur Versorgung des Gebietes mit Elektrizität gegründet werden soll. Die Satzungen wurden genehmigt. Man wählte die Herren Landrat Geiger und Bürgermeister Kirshbaum in Lehe und Privatmann Mangel in Dorum in den Verbandsausschuß, zu Stellvertretern Senator Timmermann in Lehe und Erich von Lehe in Paddingsbüttel.

Stellingen, 22. Januar.

— **Enteignungsverfahren.** Gegen etwa 30 Anlieger der im vergangenen Jahre ausgebauten und neugepflasterten Eimsbüttelerstraße ist von der Regierung in Schleswig das Enteignungsverfahren eingeleitet worden, da man sich über den Preis für abgetretenes Gelände zur Straßenverbreiterung nicht einigen können.

Oldenburg, 22. Januar.

— **Einbruch.** Dem Gastwirt Raß in Wedhausen bei Hahn wurden von einem Einbrecher, der sich die Schlüssel zum Geldschrank aus der vor dem Bett liegenden Hufe des schlafenden Besitzers angeeignet hatte, eine Kasse mit etwa 2000 Mark und ein auf 2000 Mark lautendes Sparbuchs gestohlen. Die Kasse wurde später in der Nähe des Hauses wiedergefunden.

Neumünster, 22. Januar.

— **Auf der Flucht nach Berlin** wurde gestern aus dem vom Norden in Neumünster eingetroffenen Zune der Uhrmacher Goller verhaftet und ins Untersuchungsgefängnis abgeführt. G. soll in Sonderburg große Betrügereien ausgeführt haben.

Rostock, 22. Januar.

— **Lebensretter.** Ein Student war vom Eislaufen unterhalb der Friedrichsbrücke heimgekehrt und hatte dabei den Weg über einen Kanal genommen, dessen Eis unter seinen Füßen nachgab, so daß er im Wasser versank. Er wurde von Frl. Dettweiler, der Tochter des Privatdozenten, gerettet. Zwei Knaben, die am Wehrwieder eingebrochen waren, wurden unter großen Schwierigkeiten geborgen. Mit einem Rettungsboot eilten ihnen ein Mann und ein Junge zu Hilfe. Beide sanken aber selbst unter. Da sprang in höchster Not ein Herr in Schlittschuhen und Mantel ihnen nach und rettete alle vier. Der Retter wurde mit Hilfe einer Stange aus dem Wasser gezogen.

Barchin, 22. Januar.

— **Zwei Leute ertranken.** Vorgestern Abend ertranken im Schalentiner See, auf dem sie Rohr geschnitten hatten, der F. Schermeister Bohn und der Arbeiter Wol. Man nimmt an, daß sie über den See gehen wollten und eingebrochen sind. In dem benachbarten Dorfe Paarsch will man um 9 Uhr abends Hilferufe gehört haben. Als man hinzukam, war alles still. Die Leichen wurden geborgen. Bohn war unverheiratet Wol hinterläßt eine Frau mit mehreren unversorgten Kindern.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister — Deutsche Erdölwerke, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Wilhelmsburg — ist heute eingetragen worden:
Dem Kaufmann Paul Kummerfeldt in Hamburg ist dergestalt Procura erteilt, daß er berechtigt ist, in Gemeinschaft mit einem Geschäftsführer oder mit einem anderen Prokuristen die Gesellschaft zu vertreten und die Firma der Gesellschaft zu zeichnen.
Harburg, den 18. Januar 1913.

Königliches Amtsgericht IX.



Krieger-Kameradschaft
„Reiherstieg“

Feier des Geburtstags
Sr. Maj. Kaiser Wilhelm II.
am Sonnabend, 25. Januar 1913 abends 8 1/2 Uhr
im Lokale des Herrn C. A. Suhr.

Die Feier besteht in:
Konzert, Prolog, Festrede,
Theaterstück u. Ball.

Patriotisch gesinnte Damen und Herren, sowie die Kameraden der hiesigen Kriegervereine ladet freundlichst ein
Der Fest-Ausschuß. Der Vorstand.

Volksbibliothek Wilhelmsburg.

Am Donnerstag, den 23. Januar 1913:

Vortrag

des Fischerei-Direktors Lübbert-Hamburg:
„Fang und Verwertung der Seefische“.

Zahlreiche Lichtbilder. — Suhr's Gasthaus.

Anfang 8 1/2 Uhr. Eintritt 30 Pfg.

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Landeskirchliche Gemeinschaft

Wilhelmsburg, Kanalstraße 117

Heute, Dienstag Abend, 8 1/4 Uhr:

Evangelisations-Vortrag

Redner: Herr Prediger Metzger-Barmen.

Thema:

„Wahres Glück“

Jedermann ist herzlich eingeladen.

Eintritt frei.

Wir beehren uns hiermit, unsere Verwandten und Bekannten von unserer Vermählung in Kenntnis zu setzen.

Torpedo-Oberbootsmannsmaat

Heinr. Bähre und Frau

Anne, geb. Drewes.

Wilhelmshaven.

Rüstringen I. Börsenstr. 30 I.

Dankagung.

Für die uns anlässlich der Verlobung unserer Tochter Emmy so reichlich erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.
G. Schwartau u. Frau.

Moderne

3-Zimmer-Wohnung
zu vermieten. Im Busch 68.

Auf sofort oder später ein großer Lagerplatz mit großem Schuppen und Pferdestall ist im ganzen oder geteilt zu vermieten. Näh. W. Kampmann, Schulstraße 28.

Nüchtern und zuverlässiger

Dienstarbeiter

zu sofort gesucht.

Gaswerk Wilhelmsburg.

3-Zimmer-Wohnung

der Neuzeit entspr. hat 3. verm.
L. Konow, Ernst-N.-Deich 4.

Ein kleiner Laden mit Wohnung zu vermieten.
Henriettenstraße 6.

Zahle die höchsten Preise für 3 Möbel, Betten, ganze Hausstände, Kleidungsstücke aller Art.

D. From, Vogelhüttend. 3.

Kräftig. Laufbursche

nicht unter 14 Jahren gesucht.
Wilhelmsburg. Zeitung

Saubere intelligente Frau sucht sofort

Tagstelle

in besserem Hause. Näheres in der Wilhbg. Zeitung. 4617

Verzierungsb. 1 4-Zimmerwohnung m. Bad sofort oder später zu vermieten. Näh. bei H. Rubbert, Kirchenallee 21.

Gr. Laden ca. 30 qm mit Zimmer u. Küche sofort oder später zu vermieten. evtl. geteilt.

C. Kolbow, Seringstr. 171.

3 u. 4-Zimmerwohnung a. ruhige Leute sof. zu verm. Berinastr. 34. Möbelmagazin.

3-Zimmer-Wohnung

mit Bad per 1. April 1913 Fahrstraße 89 zu vermieten. Bollatz, Bize, Fahrstraße 89.

Mein sehr günstig gelegener

Laden

ist zu verm. Miete 800 M. W. Dörols, am Bahnhof.

Laden

(2 Schaufenster) m. Wohnung zu vermieten. 540 M. Näh. Fahrstraße 38.

Eiserne Kinderbettstelle zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Wilhbg. Ztg.

Guterh. Bettstelle m. Matr. 1 Petroleumofen, 1 Maskenkostüm billig zu verkaufen. Kurdamn 18 I. I.

Wir vergeben

nach allen Orten an firebame Personen eines jeden Standes eine

Verandfiliale.

Streng reelle Sache, pass. für jedermann. Keinerlei Kenntnisse noch Kapital erforderlich. Geschäft wird kompl. eingerichtet. Große Reklame auf unsere Kosten. Anstellung kann als Haupt- oder Nebenberuf erfolgen. Risiko ausgeschl. 100% Reinverdienst. Auskunft kostenlos. Adr.: Postlagerkarte 453, Köln a. Rhein 1. (2521)

In noch gut rentierende, fertiggestellte Neubauten in Wilhelmsburg und Harburg, werden jetzt und später

Gelder f. hochfeine zweite Hypotheken,

zum Zinsfuß von 5 % gesucht, für Geldgeber kostenfrei.

„P. Fink Gebr., Berinastr. 4“.

Laden- u. Wirtschafts

Einrichtg.

Streit

Hamburg, Elbstr. 30

Tel.: Gr. 1, 3826.

Gründlichen Unterricht in

Geige, Harmonielehre und Kontrapunkt erteilt Ernst Rubbert, Busch 8. Honorar: Einzelunterricht Stb. 1.50 M. — NB. Uebernehme Musik zu allen Gelegenheiten.

Selene Gelegenheit! Nußbaumbüf. t 135, Herrenschreibisch 45, Spiegelschrank 23, Salontisch 16, elegante Plüschgarnitur 78, ff. Küche 65, Bilder, Teppich, Betten, Gardinen Chaiselongue billig. Spl. unterfaßt. Vöbelerstraße 41 pr. lts. Hamburg.

Loebels Bitterlikör

„Comischer“ „Dellkat-Userrrecht-Exquisit“

Voranzeige!

Mein

Voranzeige!

I. Inventur-Ausverkauf

beginnt am Sonnabend, den 25. Januar 1913.

Warten Sie mit Ihrem Einkauf. — Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Kaufhaus Wilh. Goder,

Schulstrasse 3 — Wilhelmsburg — Ecke Am Spritzenhause.

Wilhelmsburger Bank

Fernruf: Gruppe 3, 6635

Veringstraße 37.

An- und Verkauf von Wertpapieren. — Einlösung von Zinsscheinen vier Wochen vor Verfall. — Gewährung von Krediten gegen Bürgschaft, Verpfändung von Wertpapieren und Sparkassenbüchern. — Ankauf von Wechseln. — Ueberweisungen an alle Plätze. — Führung provisionsfreier Scheck-Konten sowie laufender Konten m. Kredit. — Spareinlagen 4 1/2 % Zinsen. Beleihung von Forderungen. — Post-scheck-Conto Hamburg 5644. Reichsbank-Giro-Conto Hamburg.

Keinerlei Auskunft an Behörden u. Private

Stuttgarter Mit-Rückversicherungs Aktiengesellschaft

Grundkapital Zehn Millionen Mark

Versicherung gegen

Wasserleitungsschäden

für Hausbesitzer-Mieter und Inhaber von Warenlagern

Günstige Bedingungen Mässige Prämien

Empfehlungsverträge mit vielen Versicherungen

Vertreter Wilhelm Kampmann, Privatier, Schulstraße 28.

Mein



Inventur-

Ausverkauf

in

Peizwaren x Fellen x Fellecken

dauert vom 13. bis 26. Januar.

G. Goldschmidt,

HAMBURG,

Engl. Planke

Guten Unterricht im Weissnähen erteilt zweimal wöchentlich.

M. Wolf, Fenerseite 19.

Perrücken und Masken-Kostüme

zu den billigsten Preisen vermietet A. Schütz, Fahrstr. 82 I, Ecke Reut-str.

Maskenkostüm billig zu vermieten.

Wittestraße Nr. 8 I. Eta.

Masteraden = Perrücken vermietet A. Dankor, Vogelhüttendeich 94.

Otto Hamann

Tapezier und Polsterer

Möbel - Geschäft

Vogelhüttendeich 36 empfiehlt sich zum Aufpolstern von Sofas und Matratzen zu billigsten Preisen.

Auto-Garage

zu vermieten. 2 Räume mit Wasserleitung. Näheres in der Wilhelmsburger Zeitung.

F. L. GRUSS, Harburg

Lüneburgerstrasse 23.

Spezialgeschäft feiner Stahlwaren.

Waffen, Munition u. Fechtutensilien.

Reparaturen, u. Schleifereien werden sauber ausgeführt



Ausserst extractreich u. bekömmlich. Aerztlich empfohlen!

Dieses nur von uns seit 1895 hergestellten also. mit reinen Gährungspro. duerte aus Malz bestrom hohen Nährwert. Kräftigt den Körper, stärkt die Nerven und das Blut, geben neue Kraft und neuen Mut.

Deutsche Malton-Ges. Helbing & Wandsbek

Zu haben in den Apotheken, Drogen, Kolonialwaren- u. Delikatess-Geschäften. (1586)

Saubere Maskenperrücken vermietet E. Bartel, Veringstraße 31.

Verkauf von billigen Seefischen!

Donnerstag, den 23. Januar, Freitag, den 24. Januar, von 9 1/2 Uhr an:

Schellfisch Pfund 25 Pfg.

Kablän " 30 "

grüne Heringe " 25 "

Fischardbonade " 15 "

" " 60 "

" " 30 "

Kleines "Fischkochbuch gratis!"

Johann Oestmann,

Vogelhüttendeich Nr. 80.

Gerbieren, Erbiettenfahmlicher Fische erlernen Kleinmädch. u. Gerbierfrauen gründlich. Unterr. richt 5-7 abend Lehrgeld mäßig. Strecker's Gerbier-Lehrbuch Hamburg 5, Brennerstraße 3

Gihere Gritzenz.

Ein flottgehendes Milchgeschäft mit elektr. Betrieb — Umsatz 220 Liter täglich — preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Wilhelmsburger Ztg. 4756

Die Lage der Türkei.

Blutlich trübe Bilder entwirft der nachstehende Originalbericht aus Konstantinopel, der unterm 19. Januar der „Deutschen Reichs-Korrespondenz“ von einem ihrer Mitarbeiter zugs.

Man sollte sich in Europa Irrtümern nicht hingeben. Es ist nicht viel mit der Widerstandsfähigkeit der Türkei! Auch, was die vielgerühmte Tschataldtscha-Linie anlangt. Der alte Fehler: es lag wieder an der Intendantur, die Truppen bekamen nichts zu essen, und so sind sie kurzerhand aus ihren Stellungen gelaufen, nach Konstantinopel zum Teil und zum Teil nach St. Stephano, um dort Brot zu kaufen oder, wenn nötig, zu erbeuteln. Die Tschataldtscha-Schanzen, die sich vor sechs Wochen so ausgezeichnet hielten, würden einem Angriff der Bulgaren im Fall des Wiederbeginnes der Feindseligkeiten heute keinen ernstesten Widerstand mehr leisten können, einfach, weil keine oder doch nicht entfernt genug Verteidiger mehr da sind. Hier muß eingefügt werden, daß man hier im übrigen nichts darüber weiß, wie es bei den Leuten des kaiserlichen Ferdinand steht und ob diese ihrerseits angriffsfähig sind. Kluge Leute wollen wissen, daß auch da nicht alles so stehe, wie es behauptet werde und aussehe.

Unmittelbar nach den Niederlagen der stürmenden Bulgaren und nach dem Abschluß des Waffenstillstandes war es anders. Damals herrschte Begeisterung, islamitische Begeisterung, und es sah aus, als wolle das Spiel sich wenden. Der Hunger, die Untüchtigkeit der Verwaltung haben den Eifer erkalten lassen. Damals traf auch noch Nachschub aus Anatolien ein. Nicht viel, aber doch immerhin noch dies oder jenes an Nachzügeln, insbesondere Offizieren. Heute hat auch Anatolien kein Restes hergegeben und liefert nichts mehr her. Es ist ausgehungert bis zum äußersten. Die Rekruten, die es zuletzt gefandt hat, sind demoralisiert, wie ihre Vorgänger, und verlangen, wie diese, wieder nach Hause fahren zu dürfen. Wer sollte sonst die Felder bestellen? Die Alten, die Weiber und die Kinder werden allein ein Jahr ums andere nicht fertig. Und was eine Flinte tragen kann, tut meist bereits seit Jahren Kriegsdienst — gegen Araber, Italiener oder jetzt gegen die Balkanbündler. Da ist es Zeit, daß man auch wieder einmal nach Hause kommt.

Wie sich ein Ertrinkender an einen Strohalm klammert, so setzen diejenigen Türken, die sich nicht stumpf in Allahs Willen ergeben, ihre Hoffnung auf die Flotte. Die tut zwar auch nichts, als daß sie des Morgens aus den Dardanellen herausfährt, mit gewaltigen Lärm ihre Kanonen loschießt, sobald am Horizont eines der griechischen Blodadeschiffe sichtbar wird, und dann schleunigst in die schützende Meerenge zurückdampft, — aber man spricht doch viel von den Heldentaten, die sie angeblich noch planen soll. Man ist hier, statt den Truppen in der Front Brot zu liefern — was die nächstliegende und wirksamste Art der Landesverteidigung wäre — auf die Idee verfallen, es mit ein paar neuen Schiffen zu versuchen. So reist gegenwärtig eine Kommission in Europa herum, die — Dreadnoughts kaufen soll! Natürlich auf Pump! Wie man die Panzer bemannen will und wer sie führen soll, ist das Geheimnis des Marineministers. Natürlich ist der Kommission bisher von keiner Werft auch nur eine Zolle überlassen worden, geschweige denn ein Dreadnought.

Der Südpol.

Von Sven Hedin.*

Kaum hundert Jahre sind es her, daß europäische Seefahrer sich der Küste des geheimnisvollen Festlandes zu nähern begannen, das den Südpol der Erde umgibt. James Cook, der im Jahre 1831 den magnetischen Nordpol entdeckt hatte, fuhr zehn Jahre später mit den beiden berühmten Schiffen, dem „Erebus“ und dem „Terror“, die dann 1846 bei der unglücklichen Franklin-Expedition in ewigen Nordpolis verliefen, an der Küste des südlichsten aller Meere entlang, des Meeres, das noch jetzt seinen Namen trägt. Er entdeckte auf dieser Fahrt einen über viertausend Meter hohen tätigen Vulkan und gab ihm den Namen „Erebus“; ein erloschener Vulkan, den er gleichfalls entdeckte, wurde „Terror“ getauft. Aber weiter kam er nicht als bis an die hohe Eisbarriere, den Rand des Inlandeises, der stellenweise achtzig Meter Höhe erreichte.

In weit späterer Zeit begann ein heftiger Wettstreit zwischen den Nationen Europas um die Erforschung des „letzten Weltteils“, und auch Schweden beteiligte sich an diesen Versuchen.

Der Dampfer „Antarctic“ war ein alter, erprobter Walffischfänger, dessen Kiel sowohl nördliche wie südliche Meere durchpflügt hatte, um Spitzbergen herum und an der Ostküste Grönlands entlang gefahren war. Auf diesem Schiff verließen Otto Nordenskjöld und seine Kameraden im Herbst des Jahres 1901 Göttingen. Der Kapitän hieß Larsen, und unter den Teilnehmern befanden sich Dr. N. O. Andersson und Leutnant Duse.

Die Fahrt ging über den Atlantischen Ozean nach Buenos Aires; die in immer gleichem Grün prangenden Wälder des Feuerlandes blieben in einiger Entfernung liegen, und am Neujahrstag 1902 ging das Schiff von Kap Horn aus nach Süden. Schon nach zehn Tagen gelangte man zu vereisten Inseln und bald darauf an das antarktische Festland; sein Eisrand, der sich im Westen hin zeigte, war höher als die Wälder der „Antarctic“.

*) Sven Hedin beschließt seinen sein einzigartiges Volks- und Jugendbuch „Von Pol zu Pol“ mit einer letzten Folge „Durch Amerika zum Südpol“, aus der uns der Verlag F. A. Brockhaus das obige Kapitel zur Verfügung stellt. Diesmal führt der schwedische Forscher und Erzähler seine begeisterten Leser aus den Sandwüsten Afrikas über den Ozean nach Amerika, und unter seiner kundigen und anregenden Führung durchwandern wir diesen vielgestaltigen Erdteil von Kanada bis hinunter zum Kap Horn, um dann auf den Flügeln des Albatros über die Südpole fort bis zum Südpol vorzudringen. Land und Leute, Gegenwart und Vergangenheit, Geographie und Entdeckungsgeschichte — alles lebt auch hier in packenden Bildern vor uns auf, und dieser letzte Band schließt sich in jeder Beziehung würdig seinen beiden Vorgängern („Rund um Asien“ und „Von Nordpol zum Äquator“) an. Neben zahlreichen schwarzen Abbildungen und sechs Karten ist er mit vier farbigen Vollbildern geschmückt und bei seinem billigen Preise von 3 Mark ein Geschenk, das jedermann erreichbar sein dürfte.

Deutschland ist gegenwärtig wieder einmal der große Freund der Türkei, nachdem man lange nicht viel anders von ihm gesprochen hat, als habe es ganz unmittelbar und persönlich den Halbmond seinen Feinden ausgeliefert. Die Berliner Diplomatie hat nämlich bewirkt, daß man der Note der Mächte an die Türkei hier mit einiger Ruhe entgegensehen kann. Die Note wird niemand wehe tun. Daß Deutschland der Fronte nicht zur Fortsetzung ihres Widerstandes raten konnte, sieht man angeichts der oben geschilderten Zustände in der Front hier ganz gut ein.

Eine Hoffnung hat man hier noch, trotz all des zum guten Teil selbstverschuldeten Unglücks, das in den letzten Wochen über die Türkei gekommen ist, schließlich doch noch mit blauem Auge davon zu kommen. Das ist die Kriegserklärung Rumaniens an Bulgarien. Bulgarien fürchtet sie; denn sonst hätte es sich die ununterbrochenen Verschiffungen von für Konstantinopel bestimmtem Kriegsmaterial, wie sie von Constanza aus den ganzen Winter über unter Bruch der Neutralität stattgefunden haben, nicht ohne Protest gefallen lassen. Jetzt wird Rumänien in Sofia von Tag zu Tag deutlicher; und die Türken hoffen, daß das die Bulgaren zwingen wird, bezw. bereits gezwungen hat, Truppen aus der Front zurückzunehmen. In der Tat ist diese Rechnung nicht übel; zum mindesten lohnt es sich, auf sie hin Adrianopel noch ein paar Tage länger zu halten.

Uebersichtliches.

o Erst Offizier, dann Pfarrer. Zum ersten Stadtpfarrer von St. Lorenz in Nürnberg ist der Pfarrer Brendel ernannt worden. B. war noch Anfang der neunziger Jahre Leutnant und Bataillonsadjutant im 5. Infanterie-Regiment in Erlangen und ging dann zum Studium der Theologie über.

o Der Braut in den Tod gefolgt. Auf graufige Weise hat der 20 Jahre alte Bäckergehilfe Johannes Hundshagen aus Gram über den Tod seiner Braut Selbstmord in Berlin verübt. In seiner Laube begoß er sein Bett mit Petroleum, legte sich hinein, steckte es an und schoß sich zu gleicher Zeit eine Kugel in die rechte Schläfe. Als Nachbarn in den brennenden Raum eindringen, fanden sie die verkohlte Leiche.

o Verlobter und Verleumder. Ein Oberlehrer in einer rheinischen Stadt hatte sich mit einer jungen Dame in Ohligs verlobt. Bald danach erhielt die Braut andauernd anonyme Schmähbriefe. Es kam deswegen zu Auseinandersetzungen zwischen den Verlobten, und die Braut löste schließlich das Verhältnis. Der Vater der Braut stellte Strafantrag gegen den unbekanntem anonymen Brieffschreiber. Die polizeilichen Nachforschungen führten zu dem überraschenden Ergebnis, daß als der anonyme Brieffschreiber der Verlobte entlarvt wurde. Er will die Briefe geschrieben haben, um seine Braut auf die Probe zu stellen.

o Zwischen zwei Feuern. Die 19jährige sehr hübsche Arbeiterin Else Mann im Norden Berlins war mit einem Kaufmann verlobt und wollte im April heiraten. Daneben hatte sie aber noch mit einem Freunde ihres Verlobten ein Verhältnis. Neulich machte nun die Mutter dem Mädchen Vorwürfe darüber und forderte es schließlich auf,

dem Doppelspiel ein Ende zu machen. Das Mädchen erwiderte, daß es die beiden jungen Leute gleichmäßig liebe und sich weder für den einen noch für den anderen entscheiden könne. Als die Mutter nun drohte, daß sie dem Bräutigam alles mitteilen wolle, sprang das Mädchen zum Fenster hinaus auf den Hof hinab. Sie erlitt bei dem Sturz aus dem vierten Stock so schwere Verletzungen, daß sie bald darauf starb.

o Kein Gadinen im Film. Die kaiserliche Guts herrschaft Gadinen und die dort befindliche kaiserliche Majolikafabrik wollte eine Berliner Filmfabrik kinematographisch aufnehmen und den Betrieb dem Publikum im Film vorführen. Das Gesuch wurde indessen auf persönliche Veranlassung Kaiser Wilhelms abgewiesen, da der Monarch nicht den Anschein erwecken möchte, als solle die Vorführung zu Reklamezwecken erfolgen.

o Belohnungen für tierfreundliche Schutleute. Je 150 Mark sind den Berliner Schutleuten Gagelmann, Quand, Jost, Bertsch, sowie dem Wachtmeister Güter vom Tierchutzverein zuerkannt worden. Diese Beamten hatten im Jahre 1912 die meisten Tierquälerei festgestellt und zur Anzeige gebracht. Wegen Tierquälerei gingen dem Verein im letzten Berichtsmonate 198 Anzeigen zu. 103 Fälle wurden der Staatsanwaltschaft überwiesen.

o Beim Abendessen erstickt. Der Arbeiter Ritter in Kiel saß mit seiner Familie beim Abendessen, als ihm plötzlich ein Bissen im Halse stecken blieb. Alle seine Bemühungen, das Hindernis zu entfernen, waren vergeblich, und er mußte elendiglich erstickten. Ein sofort gerufener Arzt konnte nur noch den Tod konstatieren.

o Geständnis eines Kindermörders. Unter dem Verdacht, die seit längerer Zeit vermißte sechsjährige Minna Stab ermordet zu haben, wurde in Forstheim der beschuldigungslose neunzehnjährige alte Gustav Klau verhaftet. Klau gab zu, einen Mord an dem Kind verübt und die Leiche auf einem Acker eingegraben zu haben.

o Kaisergeschenk an eine Hundertjährige. Kaiser Wilhelm hat der in Elbing lebenden Witwe Therese Schrod anlässlich der Vollendung ihres hundertsten Geburtstages eine Kaffeetasse, geschmückt mit seinem Bildnis und einer entsprechenden Widmung, zum Geschenk überweisen lassen. Dem Geschenk lag ein persönliches Gratulations schreiben des Kaisers bei. Die Kaffeetasse stammt aus der kaiserlichen Majolikafabrik Gadinen.



Auf die Geschäftsreise

Es folgen erfahrene Herren nicht ohne eine Schachtel Hyber-Tabletten zu gehen. Wer zu Ermüdung neigt, hat kein besseres Mittel, um Gutes und Geistesleistung, die durch die Anstrengung der Stimme meist noch befördert wird, rasch und gründlich zu vertreiben. Die Schachtel mit nahezu 400 Tabletten kostet in allen Apotheken und Drogerien nur 1 Mark. Niederlagen in Wilhelmshurg: Bahnhofs-Apothek; Reiterstieg-Apothek von R. Hoffmann-Pintzer; Sanitäts-Drogerie.

Im Sommer ließen sich Nordenskjöld und fünf seiner Kameraden auf einer Insel, die sie den Schneehügel nannten, ans Land setzen. Hier schlugen sie ein aus Schweden mitgebrachtes Holzhaus auf und legten Proviant auf zwanzig Monate nieder, denn so lange wollten sie auf der wüsten Insel bleiben, Beobachtungen anstellen und Ausflüge zu Forschungszwecken in der Umgegend machen. Nach Ablauf dieser Zeit sollte die „Antarctic“ wiederkommen und sie abholen.

Der bald eintretende Winter brachte grimmige Kälte; jeder Wassertropfen im Haus gefror, Eisklumpen bildeten sich in allen Ecken, Schimmel überzog die Wände des Hauses, und alles wurde feucht und widerwärtig. Das beeinträchtigte jedoch die gute Laune der Ansiedler nicht, die von früh bis spät innerhalb und außerhalb ihres Hauses in eifriger Tätigkeit waren. Der Frost trarnte in den Eckalten, und es war keine Kleinigkeit, bei 40 Grad Kälte durch den schneidenden Wind und das mehlfine Schneegestöber zu dem aufgeschlagenen Observatorium zu gelangen. Oft sauste der Wind mit einer Geschwindigkeit dahin, wie sie die Vriestaube und der Adler erreichen, mit dreißig Meter in der Sekunde, das ist viel schneller als Schnelligkeit und Kumpferde dahineilen. Auf der Windseite schmetterten kleine Steine gegen die Hauswand, und einmal entführte der Sturm das größte Boot eine ganze Strecke weit über die Eisblöcke und zerplitterte es vollständig.

Beim Eintritt des Frühlings, im September, machten die Forscher Jagd auf Seehunde und Pinguine, um Proviant für den nächsten Winter zu haben, und einen Monat später begaben sich Nordenskjöld und einer der Gefährten auf eine Schlittenreise über das Eis in nördlicher Richtung. Man kann sich leicht ihre Verwunderung vorstellen, als sie nach mehrtägiger Fahrt über die endlose Eiswüste und nach zweimonatiger Einsamkeit mit einemmal drei schwarze Punkte erblickten, die sich ihnen durch den Schnee hindurch näherten. Zuerst glaubten sie, es seien Pinguine; dann aber war deutlich zu erkennen, daß es Menschen waren. Die Antömmelinge waren bärtig, tolschwarz, ganz zerlumpt und unheimlich anzusehen, und was konnte es feltameres geben, als hier auf diesem öden natürlich unbewohnten Polarland plötzlich Menschen zu begegnen! Das Rätsel löste sich aber bald: Die drei Männer waren die Kameraden Andersson, Duse und der norwegische Matrose Gundersen, und ihre Wanderung hatte folgende Veranlassung gehabt:

Als der Dampfer „Antarctic“ aus wärmeren Meeren zurückkehrte, um Nordenskjöld und seine Gefährten aus ihrer freiwilligen Gefangenschaft auf der Schneehügelinsel zu befreien, ließen sich diese drei Männer in der Hoffnungsbaai absetzen, um sich von da aus zu Fuß nach dem Schneehügel zu begeben. Den Dampfer selbst hinderte das Eis, bis dahin durchzudringen. Mit unzureichenden Lebensmitteln versehen, mußten die drei Männer den Winter in einer erbärmlichen Steinhütte zubringen, die sie gebaut hatten und die in ihren Vorräten entsetzenden Lücken füllten sie mit dem Fleisch der Robben und Pinguine aus, die sie erbeuteten. Erst im Frühling konnten sie den Versuch machen, nach der Schneehügelinsel vorzudringen, und das Glück war ihnen günstig. Noch ehe sie ihr Ziel erreicht hatten, trafen sie, wie eben berichtet, auf Nordenskjöld und seine Begleiter. Ihre Ueberraschung war nicht geringer als die seine, und in der fröhlichsten Stimmung begaben sich nun alle nach der Station zurück.

Wie oft wird nicht Erfolg oder Mißerfolg einer Reise durch eine Kette von Zufällen entschieden! Durch die tüdische Laune des Zufalls verunglückte Burkes Durchquerung von Australien, der wir auf unserer ersten Reise „Von Pol zu Pol“ gedacht haben. Den Männern der „Antarctic“ aber war der Zufall hold. Nur das Schicksal des Schiffes selbst war traurig.

Nachdem Kapitän Larsen jene drei, Andersson und seine Gefährten, in der Hoffnungsbaai ans Land gesetzt hatte, versuchte er, auf einer äußeren Fahrtrasse weiterzukommen; er dampfte an der Pauletinsel im Nordosten der Schneehügelinsel vorbei und fuhr dann südwärts, wurde aber wieder vom Treibeis gepackt. Ein Sturm aus Süden preßte das Schiff wie mit Schrauben in das Eis hinein und trieb es mit ihm wieder nordwärts. Ein gewaltiger Eisblock drängte sich unter den Boden der „Antarctic“, zerbrach das Steuer und den Kiel und zertrümmerte einige Kumpfplanten, so daß das Wasser in den Schiffsraum hineinströmte. Die Bemannung versuchte, die Lecke zu stopfen, und die Pumpen waren in fieberhaftem Gang. So trieb die „Antarctic“ drei Wochen lang mit dem Eis umher. Dann wurden die Schollen spärlicher, und man hätte nun die Segel, um wenigstens zu versuchen, ob man noch die Pauletinsel erreichen könnte. Gelang es, das Schiff rechtzeitig auf Land aufzulassen zu lassen, so wären alle Sammlungen und alles an Bord Befindliche gerettet worden. Boote, Proviant und Waffen dagegen schaffte man auf das Eis, und zwar im letzten Augenblick! Denn jetzt füllte sich das Schiff mit einem Male schnell mit Wasser und sank langsam immer tiefer, bis zuletzt der Wimpel des Waites mit dem Namen „Antarctic“ in den eisigen Wellen verschwand. So gesellte sich auch dieses Schiff der großen Flotte zu, die in den letzten Hafen drunten auf dem Meeresgrunde eingelaufen ist.

Die Schiffbrüchigen zogen nun ihre Boote über das Eis, schoben sie, als sie keinen Rand erreicht hatten, ins Wasser und nahmen so viel Proviant mit, wie nur hineinging. Der Rest sollte später abgeholt werden. Sie erreichten auch glücklich die Pauletinsel. Aber in der Nacht erhob sich ein schwerer Nordweststurm; hätte er sie noch in den Booten oder gar auf dem Eis überfallen, so wären sie verloren gewesen! Was an Ausrüstung und Vorräten auf dem Eis zurückgelassen worden war, flog wie Spreu vor diesem Sturm davon.

Wohl oder übel mußte sich die Mannschaft in ihr Schicksal fügen. Sie baute sich eine Steinhütte, die sie mit Segeltuch und Robbenfellen bedeckte und lebte von Pinguinen und Seehunden. Was unterdessen aus den Männern wurde, die auf dem Schneehügel auf Entlass warteten, daran magte niemand zu denken.

Nach acht Monaten endlich konnte Larsen mit fünf Kameraden ausbrechen, und er begab sich zuerst nach der Hoffnungsbaai. Hier meldete ihm ein zurückgelassenes Schreiben, daß Andersson, Duse und Gundersen auf Schneehügel nach dem Schneehügel gegangen seien. Nun eilten auch er und seine Begleiter dorthin. Das Glück war ihnen günstig, wenige Stunden vor ihrer Ankunft war ein argentinisches Schiff an der Schneehügelinsel gelandet, und so konnte die ganze Schar, zwar ohne ihre „Antarctic“, aber doch mit reichen Forschungsergebnissen in ihre Heimat zurückkehren.

Wissensarten. Das dieses kleine, unscheinbare Pappfärdchen schwachen Seelchen zu kleinen Betrügereien verhilft, hört man recht oft. Es ist allmählich zu einer Art Legitimation geworden, durch die man sich bei Besuchen beglaubigt. Sie dient auch als Empfehlungskarte, und es gibt da eine ganze Reihe wohlhabender Formen. Wenn man nur wenig kennt oder auf die Empfehlung eines Bekannten weiter empfiehlt, dem gibt man ein leeres Kärtchen. Dem einigermaßen Bekannten gibt man die Karte mit der Aufschrift: Wollen Sie dem Überbringer „dieses“... Bei ganz Intimen schreibt man ein richtiges Empfehlungsschreiben mit Namen und genauen Wünschen. Viele übergeben Dienstboten, gelegentlichen Hilfspersonen ihre Karte, um Bücher abholen oder einen verfallenen Gegenstand aus der Wohnung nachbringen zu lassen. Die Wissenskarte legitimiert folgermaßen auch die Abgesandten. In seltsamen Gegenden ist dieser Wertung der Wissenskarte als einer Art Urkunde steht die Unachtsamkeit, mit der sie behandelt wird. Man heftet sie an die Tür als Schild; man reicht sie bei Besuchen den Hausmädchen. Es schwärzen solcher Art immer eine Menge Karten von uns in der Stadt herum, die als wertlos unbeachtet bleiben, bis irgendein Gewandter sie zu seinem Nutzen (in verbrecherischer Weise) verwendet. Große Betrügereien wird man mit ihrer Hilfe wohl nicht machen können. Aber man soll Schwächlinge auch nicht zu kleinen Betrügereien oder zu Unfug verleiten. Gar mancher wickelt sich mit Hilfe einer gestohlenen Karte als — Gott weiß was für einen großen Mann auf. Darum hat die Mahnung ihre Berechtigung, Wissenskarten nur dann aus der Hand zu geben, wenn sie irgendwie entwertet sind: Abklemmung einer Ecke oder bei Empfehlungen Angabe des Namens und genauen Zweckes des Überbringers. Gibt es Harmloseres als eine Wissenskarte? Böswillige machen eben auch bei der Harmlosigkeit nicht halt.

Der alte Junggeselle. In den Werken des russischen Dichters Turgeniew, der wohl von allen russischen Dichtern in Deutschland die meisten Leser und Bewunderer gefunden hat, findet sich ein Gespräch über die Ehe — ein Kapitel der Erinnerungen, ein Kapitel, um das schließlich kein Mensch herumkommt. In diesem Gespräch schildert Turgeniew das Los des alten Junggesellen. „Deutlich Sie, lieber Freund, damit Sie im Alter nicht allein stehen. Der greise Junggeselle ist ein alter Hund, der im Winkel hausen muß, allein und vergessen, und dankbar sein muß für die armseligsten Gnadenblicke. Er muß schon zufrieden sein und muß es als ein Glück betrachten, keine Fußstapfen zu bekommen.“ Es ist eine reiche Lebenserfahrung, die aus diesen verbitterten Worten herausblickt. Junggelei — man denkt zunächst nur an den jungen Mann, auf den der Gedanke an die Gretchen wie ein Gräben im Sande wirkt, und meint hauptsächlich ihn, wenn von der Junggesellensteuer die Rede ist. Dieser junge Junggelei sieht im Weibe nur die Fessel, die den Überschwang der stolzen Manneskraft ins Joch des Philistertums schlägt. Aber er denkt nicht an die Jahre, die da kommen. Wo er selbst müde wird, und wo der Strom seines Geniebertums in das trübe, stehende Wäldchen der ewiggleichen und gleich langweiligen Gewohnheit verlandet. Der Junggelei, der einigt das Philistertum scheute, wird der ärgste Philister. Das ist eine alte Erfahrung. Er hat kein Heim — er hat nur einen Stammtisch. Keine Liebe der Frau und heranreifenden Kinder beutet ihn. Er wird ein ungeschliffener Mensch und ein unverständlicher Vorkater. Die Ehe schleift wohl manche Eigenart ab, aber sie bringt doch reinere Linien in das Leben der Menschen. Fürwahr, der alte Junggelei ist ein Hund im Winkel mit ausgefallenen Zähnen, dessen Eigenleben sich in Knurren und Brummen äußert, und der allmählich so weit herabstinkt, schon das Fehlen größter Lieblosigkeit — als höchste Liebe zu empfinden.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Ein Kindesmörder zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht in Znaim verurteilte den Tagelöhner Polatschek, der sein vierjähriges Söhnchen mit dem Taschenmesser ermordet hatte, um sich so an seiner Frau zu rächen, zum Tode durch den Strang.

**„Minysturicka“
Versicherung gegen Ungeziefer
1. August-Deich 22.**

**Standesamts-Nachrichten
von Wilhelmsburg**

für die Zeit vom 9. bis 17. Januar 1913.

Geburten:

Dem Arbeiter A. Ziemann 1 T. Dem Wollfortierer B. Hügel 1 T. Dem Rangiermeister H. F. L. Stiefelmeier 1 T. Dem Arbeiter J. Kelbratowski 1 S. Dem Arbeiter K. Chojnadi 1 T. Dem Arbeiter A. C. R. Bahner 1 S. Dem Milchhändler J. C. A. Cohrs 1 S. Dem Hilfschaffner K. G. C. Tietgen 1 T. Dem Arbeiter F. M. Witt 1 T. Dem Schiffszimmermann R. J. H. Keimers 1 S. Dem Arbeiter A. Mehner 1 T. Dem Arbeiter M. Antzaj 1 S. Dem Schlosser K. F. L. W. Brechner 1 T. Dem Arbeiter B. Nowak 1 T. Dem Hilfschaffner H. Thorwesten 1 S. Dem Bauarbeiter D. A. Wuthne 1 S. Dem Schlosser C. Kani 1 S. Dem Arbeiter J. Cieciolla 1 T. Dem Schmied J. G. Hoffmann 1 T. Dem Arbeiter H. W. J. Bohm 1 T. Dem Buchhalter J. Stodhufen 1 T. Dem Maurer A. Grzelak 1 T. Dem Schlosser J. H. Kühle 1 S. Dem Schmied F. Cielewski 1 T. Dem Büro-Beamten J. F. C. Fabrenkroq 1 S. Dem Arbeiter A. Blocinski 1 T. Dem Hilfschaffner C. F. Schulz 1 T. Dem Arbeiter J. Jobs 1 T. Dem Arbeiter A. H. Masing 1 T. Dem Arbeiter R. Dornitz Zwillinge (2 T.) Dem Lehrer T. H. L. Thiede 1 S. Außerdem eine uneheliche Geburt.

Aufgebote:

Friseur W. Holt und C. C. Brinzhorn, beide in Altona. Zimmerer G. Schwioger und C. M. R. Nehmann, beide hier. Fuhrwerksbesitzer H. Busch, hier, und M. W. Wisch in Neuhäuser a. D. Arbeiter St. Botarschid und M. Stypereit, beide hier. Maurer E. Diefelhorst und C. F. A. Lewerenz, beide hier. Arbeiter St. Kazmierczak und A. Grzesiak, beide hier. Arbeiter A. Kollak und R. Varysch, beide hier. Hilfschaffnerwärter F. C. Traube, hier, und C. M. Gugel in Bevensen. Kesselschmied G. W. Katschinski, hier, und R. B. Uerunkamp in Rühringen. Arbeiter St. Witkowski und F. W. R. Litgens, beide hier. Arbeiter J. Gaitowski und Arbeiterin A. Nowiki, beide hier.

Eheschließungen:

Arbeiter J. Stolzel und Witwe K. Kubiczek geb. Kudella, beide hier. Maler A. Heinke und Arbeiterin M. F. Kanski, beide hier. Arbeiter T. Nowak und G. A. M. Röhre, beide hier.

Sterbefälle:

Des Arbeiters T. Wenzel 1 J. 5 Mon. Des Steinsehmeisters H. D. Blume 8 Mon. 22 Tg. Des Tischlers R. P. Burzaj 2 J. 1 Mon. Arbeiter J. P. Ottens 52 J. 2 Mon. Des Arbeiters J. Ranczaj 8 Mon. 3 Tg. Des Arbeiters T. Matysjak 2 Mon. 12 Tg. Witwe M. Polaszek geb. Pampel 88 J. 7 Mon. Außerdem ein uneheliches Kind und eine Totgeburt.

Für Einreibungen
gegen Rheumatismus, Gicht usw. sowie bei Erkältungen empfohlen wir unser **echt australisches Eucalyptusöl** in weißen Porzellanflaschen à M. 1.—

Mumm & Frerichs, Hamburg.

Zu haben bei:
Claudius Boden Rath., Inhaber Robert Tappe,
„Richterstieg Drogerie“, Vogelhüttendeich,
Fr. Neumann, Fährstraße 45, Sanitäts-Drogerie.

Hinrich v. Riegen

Wilhelmsburg :-: Vogelhüttendeich 87

**Am Sonnabend, den 11. Januar, beginnt mein
Grosser Räumungs-Verkauf**

in allen Abteilungen, Preise bedeutend ermässigt!

Ein grosser Posten Kleiderstoffe
zur Konfirmation
schwarz, weiss und farbig von 65 Pfg. an.

Hauskleiderstoffe
statt 1.40 Mk. jetzt 60 Pfg. per Meter.

Damen- u. Kinder-Konfektion
bis zu 50 Proz. im Preise ermässigt.

Ein Posten Damenblusen
Wert bis Mk. 10.—, jetzt Mk. 1.95

Pelze zu einem seltenen Ausnahmepreise.

Grosse Auswahl in Bettfedern u. Daunen,
alle Sorten, bis zu den allerfeinsten. ::

Inlettstoffe garantiert daunen- u. federdicht.

Ein Posten 130, 140 und 160 cm breiter
Bettlamaste und Satins von 95 Pfg. an.

Grosse Gelegenheitskäufe in
Damen- und Kinder-Schürzen.

Unterröcke ohne Rücksicht a. früheren Preis.
Serie I Serie II Serie III
Mk. 2.95 Mk. 3.45 Mk. 4.55

Korsetts zurückgesetzte Fassons, durchweg Mk. 1.25

Besonderes Angebot in
Woll-, Calmuc- u. Fancy-Decken
mit 15 Prozent Rabatt.

Herren- und Knaben-Konfektion
Grösste Auswahl! Moderne Fassons!
Zurückgesetzte Konfektion bis 60 Proz. Rabatt.

Arbeiter-Artikel Pilot-Jacken und
Hosen in all. Grössen
vorrätig **Oxford- u.**

Barchend-Hemden in guten Qualitäten. **Blaue Flanelhemden** und -Hosen, beste krumpffreie Ware, eigene Anfertigung. **Manchester- und englische Hosen, Arbeiter-Kittel, Maschinisten-Jacken** und -Hosen.

Jeden Mittwoch Reinigen von Bettfedern u. Daunen durch maschinellen Betrieb im eigenen Hause in Gegenwart der Kunden.

Keine Ausverkaufsware, nur meine bekannten,
altbewährten Qualitäten kommen zum Verkauf.

Bimini.

Roman von M. v. Ekensteen.
7. Kapitel.

Ein dichter Frühherbstregen rauschte nieder, als Willi in der kleinen Station aus dem Zuge stieg aber ihm war wenig ums Herz, denn er freute sich herzlich auf Hans, den er treuer Freund war.

„Salve!“ rief er ihm lustig entgegen und merkte es nicht, daß Leutnant von Wering ernst und bekümmert usah.

„Wie ich mich freue, daß du da bist! Dein Telecomm war mir eine wahre Erlösung.“

„Erlösung?“ Jetzt stutzte Willi. „Weiß Gott, du bist bekümmert an!“

Mutter ist erkrankt, schwer erkrankt! Ich bin dir so dankbar, daß du gekommen bist! Du weißt ja, wie sie von seit Jahren leidend war, aber man ängstigte sich gar nicht; wir hatten sie immer nur so zart und bleich gesehen. Eute nacht traten Herzkrämpfe ein, wir sind in tiefster Sorge, und ein wahrer Freund zur Seite tat mir not.“

Sie wechselten einen stummen Händedruck, stiegen in den atmosphärischen Wagen und fuhren über die klotigen, zerbrochenen Straßen an verfallenen Bauernhäusern vorüber Weringhof zu. Der Regenwind klaffte an die Scheiben, öde war die Gegend, nur zuweilen kam ein arrendes Fuhrwerk vorbei, hoch mit Dünger beladen er mit Mühen und Kartoffeln gefüllt, wiewohl noch nicht abheimzeit war.

„Wie kam es denn so plötzlich?“ fragte Willi teilnehmend.

„Wöllich wohl kaum, Willi! Jetzt wird mir klar, daß Mutter wohl oft mit Sorgen kämpfte, die sie uns barg; sie wurden wohl durch meine Verlobung vertriebt! Du wirst das begreifen; sie möchte uns helfen, mit mir bald heiraten können, aber Weringhof verlangt mehr als die kleine Besetzung einbringen. Eine au und nur bezahlte Kräfte zur Seite, das kann ja auf Dauer nicht gut tun.“

Willi hatte des Freundes Hand ergriffen. „Et laß dich den Kopf nicht hängen, Kamerad! Das elende Wetter dir den Humor verdröben, und du siehst alles durch die Wolken schatten. Hast du mir nicht selbst kürzlich geschrieben und erklärt, daß ihr die reiche Nebenlinie Weringhof verkaufen wollt, daß dann heiraten könnt und deine Mama zu euch zieht?“

„Ja, aber als wir der Sache ernstlich näher traten, alte Briefschaften und Dokumente ordneten, fanden eine Ur-Vermachnis an Dora, du weißt meine geschwehster, das Schwierigkeiten heraufbeschwört. Jetzt

ist nicht der Moment, dir all das zu erklären, aber ich bin überzeugt, daß Mutters schwere Erkrankung mit all diesen Dingen zusammenhängt, und da ich gewissermaßen die Ursache bin oder doch den Anlaß dazu gab, bin ich gewöhnt, mehr als ich dir sagen kann.“

„Kopf hoch!“ sagte Willi, „und die Flinte nicht ins Korn werfen! Ich verstehe und begreife deine Besorgnis, ich will dir raten und helfen, so gut ich kann, aber — an deiner Stimmung ist auch mit der elend verregnete Herbst und die Trennung von Esse schuld. Übrigens, daß ich das vergessen konnte! Hier habe ich einen Brief für dich, der wird die Schatten von deiner Seite scheuchen.“

Während Hans den Brief der Braut las, sah Willi in die trostlos verregnete Landschaft hinaus; die Halmfrüchte waren schon eingerntet, in den Kartoffel- und Rübenäckern lag schwarz und verweicht das Kraut am Boden, und vom weiten Moor her zogen ganze Züge trübender Krähen heran.

„Du hast recht, Willi, Esse kennt die Melodie, die mich aufzuheitern vermag! Ich danke dir, daß du sie noch vor der Abreise beachtet hast. — So — und nun kommt ja Weringhof in Sicht! Die Krähen melden uns an!“

Auf der Freitreppe, an der verwitterten, schwarzen Eichenstür, empfing sie Dora mit einem herzlichen Willkommen. Willi hatte sie nur einmal vor einigen Jahren bei seinem Besuch gesehen; sie war damals ein unjünglicher Bäckersbursche, der den ganzen Tag sang und Klavierübungen spielte und aus großen, erwachenden Mädchenaugen jeden so durchdringend ansah, als ob sie nach Rätseln und Geheimnissen spähte. Nun schloß er, von ihrer Erscheinung geblendet, einen Augenblick die Lider und: „Wie die Wellenschäumgebor'ne“ zitterte es durch sein Herz.

In dem grauen Regentag stand sie wie die leuchtende Sonne, Lebensbejahung im strahlenden Blick, im gültigen Lächeln, im Rot der Wangen und im Schmelz der Stimme.

Als Willi über die Schwelle schritt und sie ihm die Hand reichte, war ihm, als ginge er in den Hörselberg; ein Herz schlug so wild, daß es ihn fast schmerzte. — Frau von Wering schlief; tief und ruhig, schon seit Stunden, tiefer und ruhiger als es dem Arzt lieb war, der schon zum zweitenmal von Olheim herübergefahren war, und Hans erzählte dem Freunde am knisternden Kaminfeuer, das man mehr der Stimmung wegen als zum Zweck der Erwärmung angezündet, was man in Weringhof in den letzten Tagen geplant, erwogen und beinahe schon fest beschlossen hatte.

Hof, Landhof und Wald war abgeschägt worden, und da die Vermögenshaftung viel verschlag, hatte man alles auf rund hundertundfünfzigtausend Mark bar vereinbart. Hans konnte heiraten, und der Mutter verblieb genügend zu

einem behaglichen Leben in der Nähe ihrer Kinder. Dora, die ihre Studien am Leipziger Konservatorium vollendet hatte, sollte bei der Pflegemutter bleiben und nach deren Tod ein kleines Kapital erhalten, ob auch keinerlei Pflicht oder Berechtigung dazu vorlag. Dora war schon als kleines Kind von Wering voll aufgenommen worden, und Hans hatte nichts anderes gewußt, als daß sie das Kind einer frühverstorbenen, verwitweten Schwester seines Vaters sei. Erst jetzt hatte er erfahren, daß diese Tante gegen den Willen der Familie einen jungen, angehenden Opernsänger auf Helgoland geheiratet hatte, der nach kurzem Liebesglück seine Frau verließ. Mittellos, von den Eltern verlassen, hatte der Bruder sich der jungen Mutter und ihres Kindes erbarmt und sie auf Weringhof aufgenommen. Nach dem frühen Tod der Mutter wuchs das lebhaft, fröhliche Kind im Hause wie das eigene Kind auf, und selbst der Großvater lernte das blondhaarige, schöne Geschöpf lieben und der Mutter um des Kindes willen verzeihen. Auch Hans war Dora zugetan, als ob sie seine leibliche Schwester wäre, und seine größte Freude war es gewesen, als sie ihn bei seiner Ankunft mit der Nachricht begrüßt hatte, daß sie nun bei der Mutter bliebe, ihr den Lebensabend zu verschönern, sie zu pflegen und zu erheitern.

So weit waren nun alle Angelegenheiten gediehen, daß man schon die Frage des Umzuges in Erwägung zog und mit dem Ordnen der Bibliothek und Familienpapiere begonnen hatte, als Hans gestern im Schreibtisch des verstorbenen Vaters, unter alten Dokumenten einen Brief des Großvaters vorgefunden hatte, der, an seinen Vater adressiert, mit knappen, klaren Worten besagte: „Zwar hat deine Schwester schon kurz nach dem unglücklichen Schritt, den sie getan, einen gewissen Absichtteil, der sie und ihr Kind vor Not schützen sollte, erhalten, aber es wäre mir doch eine Veruhigung, wenn du das unschuldige Kind nicht ganz leer ausgehen lassen wolltest. Dir habe ich vertrauensvoll ganz Weringhof übergeben, nachdem ich mir für meinen Lebensabend die auskömmliche Rente sicherte, aber du würdest in meinen Intentionen handeln, wenn du der kleinen Dora entweder eine Lebensrente sichern wolltest, oder ihr von den Waldungen, die immer ihrer Mutter zugeschrieben waren, den Lösser Forst als Eigentum zuerkennen wolltest. Weil dir die anderen Waldparzellen noch vom Erbe deiner Schwester verbleiben, glaube ich keine Feilbitten an deine Loyalität zu tun, wenn ich dir diese Angelegenheit zur Effektuierung bei Doras Volljährigkeit warm und dringend empfehle. Ich würde ruhiger sterben, wenn du mir versprochen wölltest, das Kind nicht entgelten zu lassen, was seine Mutter fehlte. Dieter von Wering.“

(Fortf. folgt.)